



stimme die Rechte, die die Erklärung Willows gegen das ge-  
heime Wahlrecht mit Jubel begrüßt hatte, um der Einführung  
der direkten Wahl zu entgegen, selber für die Geheimwahl der  
Wahlmänner.

Der Anstoß zu all diesen merkwürdigen Märschen, Schwän-  
gen, Schwenkungen, Gefühlsüberhebungen in den höheren  
Klassen ist von der W. F. E. D. u. v. d. E. S. T. r. a. f. e. ausge-  
gangen. Als die ersten großen Massenemonstrationen statt-  
gefunden hatten, hob Fürst Wilton im Reichstage drohend den  
Beifänger und sagte, die Sozialdemokratie habe eine schiefte  
Wahn betreten, er warne sie, auf ihr fortzufahren. Und abere-  
mals ein paar Monate und Jahre später demonstrieren die  
Arbeiter teils mit teils ohne bewährliche „Genehmigung“ ganz  
entschlossen zu Hunderttausenden auf der Straße, die aller-  
meisten von ihnen heute noch und legen das Ansehen der  
großen Demonstrationstage als einen Schatz kostbarer Er-  
stimmung.

So ist es seit dem Beginn der preussischen Wahlrechtsbe-  
wegung schließlich in allem und jedem anders gegangen als die  
Regierenden wollten und erwarteten. Und anders als sie  
wollten und erwarteten, wird es auch in Zukunft weiter gehen.

**Freiheit:** die Widerstände sind schier unübersehbar und kö-  
nnen nur in zäher Ausdauer überwunden werden. Die  
Kraften haben sich zu der Aufgabe vereinigt, daß man ent-  
schlossen ist, vor den Reichstagswahlen die Reformarbeit nicht  
wieder aufzunehmen. Die Junker wollen sie überhaupt für  
„alle Ewigkeit“ bewußt verhindern.

Da hat das Volk Einspruch zu erheben! Wohl wird  
es erkennen, daß die Reichstagswahl die nächste Etappe  
in der großen Auseinandersetzung des Klassenkampfes ist, aber  
für die Erreichung des gleichen Rechtes in Preußen ist uns die  
Reichstagswahl nur

### Mittel zum Zweck.

Ein Wahlsieg der Sozialdemokratie im Reich brächt noch nicht  
allein die Herrschaft der Junkerklasse in Preußen. Der Wahl-  
sieg ist a m f s e l b e r w e i t u n g u n g e s c h w ä c h t e r E n e r g i e w e i t e r -  
geführt werden.

### Es kommt der Tag,

wo er hart genug für den Sieg des gleichen Rechtes wird.  
Der heutige Sonntag ist ein Schritt auf dieser Bahn. Die  
Arbeiterklasse bekundet durch die Massenveranstaltungen ihren  
unerschütterlichen Willen:

„Seine Reue in Preußen, bis das allgemeine, gleiche, direkte  
und geheime Wahlrecht erobert ist!“

## Politische Ueberlicht.

Halle a. S., 21. Januar 1911.

### Auch im Reichstage zweierlei Recht.

Die Wirkung der Budgetkommission des Reichstages ist  
gegenwärtig in einer für die sozialdemokratische  
Fraktion recht nachteiligen Weise durchgeführt. Die Kom-  
mission zählt 28 Mitglieder, die von den Fraktionen nach ihrer  
Stärke gestellt werden. Nach der neuen Fraktionsliste zählen  
die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei je  
nur 4 Abgeordnete, die Sozialdemokratie dagegen 52. Troz-  
dem behalten die Nationalliberalen und Fortschrittler vier  
Stimmen für jede Partei in der Kommission inne, während die  
höhere sozialdemokratische Fraktion nur drei Mitglieder be-  
steht. Die bürgerlichen Parteien „reduzieren“ die soziale  
Fraktion damit, daß eine Neuordnung und Regelung der Fra-  
ktionenbestimmung nur jeweils beim Sessionsbeginn eintreten  
kann, nicht aber während der Sessien, aber beim Wieder-  
zusammentritt nach einer Vertagung. Das sind faule Aus-  
reden, aber sie nützen den bürgerlichen Parteien und da-  
her ist es alle, von Handbrot bis Wiener Brot, das  
sich oft in der Budgetkommission wichtige Beschlüsse mit nur  
einer Stimme Mehrheit gefaßt werden, entsprechen sie dann  
nicht den wirklichen Stärkeverhältnissen im Reichstage. Ist  
auch nach Lage der Dinge jetzt eine Änderung nicht möglich,  
so soll wenigstens der umgehende Zustand öffentlich fest-  
gestellt werden.

### Die „Ordnung“.

Weder die famose „Wooover“ Massenansätze des preus-  
sischen Ministers des Innern v. D a l l w i z schreibt mit Recht  
das Wort: Tagelohn!

Die Rede des Herrn v. Dallwitz ist so recht ein Beweis  
dafür, was diese herrschende Klasse unter  
„Ordnung“ eigentlich verstehen und wie sie selbst  
fortwährend bereit sind, die notwendige Ordnung der

Dinge zu durchbrechen, wenn ihr politisches Interesse  
an dem Spiele liegt. Wir haben vom ersten Tage an gesagt:  
wer wirklich die Ordnung will, der muß in gleicher Weise  
gegen die Aufrechterstellung, die den Stramm entsetzt haben  
und nun ja auch — soweit man sie gefaßt hat — hart  
genug bestrafen können, und gegen diejenigen, laut Ge-  
richtspräsident selber geäußert, Polizeibeamten, die sich zum  
Unterstützen von ihnen anführen und besser diskutierten  
Mollegen brutal, zügellos und gewalttätig gegen ruhige  
Bürger und Bürgerorgane veranlassen haben. Die Herren  
von Bethmann Hollweg und von Dallwitz sind so ord-  
nungsliebend nicht; sie beschönigen, leugnen und ent-  
schuldigen die gerichtlich festgestellte Disziplin-  
losigkeit und das geschehene Verhalten eines erheb-  
lichen Teiles der Polizei, und indem sie das, in Verfolgung  
ihrer politischen Zwecke, tun, machen sie sich auch weiter,  
gemeinsam mit Herrn von Jagow, schuldig an dieser Disziplin-  
losigkeit, stellen sie den schädlichen Elementen ihrer Be-  
amtenschaft eine Verleumdungsgeschichte zu neuen  
Verleumdungen aus.

Es scheint, als begänne es dem Berliner Tagelohn zu  
dümmern, daß „Ordnung“ weiter nichts ist als das Recht-  
interesse der Gewalttäter. Die Geschichte hat es noch immer  
bewiesen, daß es gerade die herrschende Klassen sind,  
die zwar von den unterdrückten Klassen „ordnungsmäßige“  
Unterwerfung fordern, selbst aber die Ordnung sofort durch-  
brechen, wenn ihre Macht irgendwie gefährdet scheint.

### Um die Reichsverfassungsergänzung.

Das Einführungsgesetz zur Reichsverfassung, das im  
November den Bundesrats-Ausschüssen überwiesen wurde,  
wird nach seiner Annahme durch das Plenum des Bundesrats  
in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen. Gleichzeitig  
mit dem Einführungsgesetz wird das Stillsitzengesetz dem  
Reichstage vorgelegt werden; die Stillsitzenden werden auch  
in Zukunft neben den Strafenfassen beiseite dürfen, wenn sie  
mindestens 1000 Mitglieder haben und in ihren Leistungen in  
allen Punkten denen der Strafenfassen entsprechen.

Seine Entwürfe werden nach ihrer ersten Lesung im Plenum  
der Reichsverfassungskommission übergeben werden, die ihre  
Gesamtheit in etwa vier Wochen abschließen und Anfang  
März ihre Berichte dem Plenum vorlegen dürfte. Die zweite  
Lesung der Reichsverfassungsergänzung und der mit ihr in  
Verbindung stehenden Gesetze wird kaum noch vor Ostern er-  
folgen können.

### Partei Drehseile.

Die nationalliberale Partei ist dafür bekannt, daß sie ihren  
Mitgliedern feinerlei prinzipielle Haltung zumutet. Es genügt  
völlig, wenn sie versichern, sie glauben nationalliberal zu sein.  
Trotzdem mußte bei der Beratung der Erbschaftsteuer einigen  
dieser Nationalliberalen der Stuhl vor die Tür gesetzt werden,  
denn aus maßhaltigen Gründen sollte bei dieser Gelegenheit  
die nationalliberale Fraktion als völlig homogenes politisches  
Gebilde gezeigt werden. Damals schied der antisemitische  
Agitator Lehmann aus der Fraktion aus und diesen Beispiel  
folgte der „Wagner“ Scherfing. Der „Frecher“ Sch. L. an  
S. o. n. s. h. i. m. seinen bisherigen Fraktionskollegen attestierte  
er kurz darauf, daß die Aufständische-Partei treiben. Freiber  
von Dantl ist also eigentlich kein Nationalliberal mehr, troz-  
dem haben ihn die nationalliberalen Vertrauensleute seines  
Kreises wieder als nationalliberalen Kandidaten aufgestellt.  
Nimmt man noch den bekannten S. e. l. d. b. u. so hat man zwei  
nationalliberale Kandidaten, die nach Ansicht der Nationallibe-  
ralen gar keine Nationalliberalen mehr sind. So etwas ist  
freilich nur in der Partei „Drehseile“ möglich, und der so  
geartete Liberalismus muß Deutschland zu einem liberalen  
Staatswesen umformen ...

**Wassermanns Interzschluß.** Der Abg. Wassermann  
hat endlich einen Wahlkreis gefunden. Die der Nationalliste  
aus Saarbrücken mitgeteilt wird, wird dort der bisherige  
Vertreter Vogel nicht mehr kandidieren. An seine Stelle wird  
Abg. Wassermann als Kandidat aufgestellt werden. Bei der  
letzten Wahl hatte Abg. Vogel 21334 Stimmen erhalten, wäh-  
rend der Zentrumskandidat es auf 19183 Stimmen gebracht  
hatte. Der sozialdemokratische Kandidat hatte nahezu 3000  
Stimmen bekommen. In der Stichwahl wurde dann Vogel mit  
22668 gegen 21220 Zentrumstimmen gewählt.

Wichtiges: Welche Garantien seines Wohlverhaltens hat  
Herr Wassermann den allgemeinen Wählern von Saarabien  
gegeben, daß sie sich mit seiner Kandidatur schließlich doch noch  
einverstanden erklärten? Daß der nationalliberale Führer in  
Saarabien aufgestellt werden sollte, wurde schon vor Monaten  
einmal gemeldet. Es war das aber nur ein Versuchsschall  
und als die Wahlbarone den ihnen viel zu liberalen Herrn  
Wassermann selbst ablehnten, erklärte dieser mit gut gestellter

Entscheidung, daß er gar nicht daran denke, sich den Saarabien  
aufzubringen. Und jetzt ist die Kandidatur doch noch zustande  
gekommen. Ohne entsprechende „Konstitutionelle Garantien“  
haben die Grubenbarone dazu ihre Zustimmung sicher nicht  
gegeben.

### Die Schande der Liberalen.

Wesentlich haben die Liberalen, einseitiglich der Frei-  
sinnigen (Fortschrittler), während ihrer schmiedelnden Vögelzeit  
mit den Konfessionsparteien das Reichsverfassungsgesetz mit der schä-  
dlichen Anhebung der Polen und der Jugend beschlossen. Die  
wesentliche Fraktion des preussischen Dreiklassenhauses hat jetzt  
den Antrag, die Staatsregierung möchte sofort eine  
Vorlage einbringen, durch die der unbeschädigte Ge-  
brauch der polnischen Sprache in öffentlichen Ver-  
sammlungen landesgesetzlich gewährleistet wird. Die Regie-  
rung wird den Polen sicherlich den Spröchentempel nicht aus  
dem Munde nehmen und das Klassenhaus wird dem zustimmen.  
Das Mitleiden an den Ketten bedenkter nur recht gern die politi-  
sche Schande des Freisinnigen, der dies Ausnahmengesetz mit  
seinen Stimmen erst möglich machte. Das Volk wird diese Tat  
nicht so bald vergessen.

### Deutsches Reich.

— **Studentenstreik.** Wegen Ablehnung des Besuchs des Lehr-  
körpers der Tierärztlichen Hochschule in Hannover um Ein-  
führung des Rektorats anstatt des bisherigen Direktorats durch  
den Landwirtschaftsminister, beschloß die Studentenchaft dieser  
Hochschule, den Besuch sämtlicher Vorlesungen und Übungen  
als Protest gegen diesen Bescheid einzustellen. Der Unter-  
richtsminister rühte darauf am Donnerstag und Freitag voll-  
ständig. Die Regierung verfuhr sich völlig absonderlich, mochte  
die Studenten beschließen, die Hannoverische Hochschule über-  
haupt vom nächsten Semester ab zu meiden. Auch wird die  
Studentenschaft an der offiziellen Kaisergeburtstagsfeier  
nicht teilnehmen, sondern — man erfordere nicht  
als solch revolutionärem Drangel — eine „Lebende“  
Feier veranstalten. Mehrere Kandidaten, die ihre Doktor-  
arbeit eingeleistet hatten, haben sie zurückgezogen.

Sieben wird gemeldet, daß die Regierung den starken Mann  
markiert. Der Landwirtschaftsminister hat an den Direktor  
der Hochschule telegraphisch die Aufforderung gerichtet, den  
streikenden Studenten „anheimzufallen“, in n e. h. a. b. t. einer  
angemessenen Frist die Vorlesungen in der Hochschule wieder  
zu befehlen, so nicht wieder ihnen das laufende Studiensemester  
nicht angetragene werden.

Falls die Studenten lüthen, klammern sie sich bis auf die  
Knochen, falls sie selbst bleiben, verlegen sie der preussischen  
„Autorität“ einen ganz hübschen „Schuß“.

— **Abschleppen-Vorfälle.** In militärischen Kreisen er-  
wartet man einen Erlaß, der die Verbreitung und Verlänge-  
rung der Abschleppen der Generale anordnet. Die von  
Wilhelm II. neu geschaffenen Generalobersten mit dem Range  
des General-Feldmarschalls tragen nämlich auf den Abschl-  
stücken vier Sterne. Wenn nun auch noch ein Namenszug auf  
den Abschleppen angebracht werden soll, erweisen sie sich als  
zu klein, und die Sicherheit des Reiches dürfte dadurch immer-  
hin einigen Gefahren ausgesetzt sein. Es ist zu begrüßen, wenn  
die Wehrfähigkeit der Arme nach dieser Richtung hin gehoben  
wird.

— **„Anständige Drucksachen.“** Zum Kampfe gegen die Schund-  
literatur wird gemeldet: In Verbindung mit dem Ministerium  
des Innern und dem Kultusministerium hat das bayrische  
Verkehrsministerium beschlossen, in Zukunft argen-  
wiese unzüchtige Drucksachen von der Förderung mit der  
Post auszuschließen. Die Schuldbehörden sind ersucht wor-  
den, für die Entfernung der Schundliteratur aus den Ausgaben  
der Buchhandlungen zu wirken.

So sehr man den christlichen Kampf gegen unflüchtige Li-  
teratur begrüßen kann, so sehr muß man gegen diese Maßregeln  
Wahrung haben. Würden doch schon sehr harmlose Werke  
des wahren Jutes und des Zypsilismus für „unflüchtig“ er-  
klärt. Soll das etwa der Zweck der Aktion sein?

— **„Aufbruch.“** Wegen der Demonstrationen in West, die sich  
an das Verbot des von der Vorräte fortwähren verankerten  
Kongress angeschlossen, ist gegen den Schloffer Schneider und  
Genossen Anklage wegen „Aufbruchs“ erhoben worden. Es sind  
72 Zeugen zu der Vernehmung geladen.

### England.

#### Das englische Parlament

ist für den 6. Februar einberufen worden. Man glaubt, daß die  
Lords nach Einbringung verschiedener Änderungsanträge die  
parlamentarische Bill durchgehen lassen werden.

Die Frauenrechtlerinnen kündigen an, daß sie ihre Agi-  
tation bei der Parlamentsberatung von neuem beginnen werden; sie

## Staat-Theater.

### Engelbert Sumpferdind's Königskinder.

Von Neuport, wo sie in der Uraufführung am 28. Dezember  
ihre Aufzeichnung feierten, kamen die Königskinder auf dem  
kleinen Dampfzug über Berlin im Jahre nach Halle, als man er-  
wartete durfte. Wie verzierten deshalb auch und fremdlich  
die Zuhörer, daß alle diesem die zweite deutsche Stadt war,  
die den Königskindern mit einer Elite gastfreundliche Auf-  
nahme empfing, die man sonst leider oft schwerlich vermehrt  
kann, überaus aus diesem Grunde auch gern den Umständen,  
daß eine mit den Hauptpersonen aus Amerika übernommenen  
Masse gegen ein geschickliches Mittel bei den Unternehmern  
von Handbrot zu gut wie ausfällt. ... In Neuport  
enthusiastisch begrüßt (was bei der „Vorstellungsgabe eines  
Straußes“, über die nach einem bedeutenden Neuporter Minis-  
terkritiker der Durchgangsammerianer verfußt, allerdings wenig  
bedeuten will), in Berlin überaus freundlich aufgenommen,  
wurde in Halle den Königskindern ein festlich klingender  
Empfang bereitet, wie er kaum je einem neuen Werke zuteil  
geworden sein dürfte. Und doch ist Sumpferdind's liebreizende  
Wärdenoper kein völlig neues Werk, und das eingangs ge-  
brauchte Wort „Aufführung“ läßt sich hier wohl anwenden.  
Verfasser des bekannten Märchenromans Königskinder ist  
die unter dem Pseudonym Ernst Hasse er scheinende Frau  
des Münchener Reichstagsabgeordneten Dr. Bernheim. Sumpferdind  
hatte die Musik dazu geschrieben, und es wurde als Melodrama  
(im Erziehungsjahr 1897 zum erstenmal in München aufgeführt,  
wobei jedoch erkrankt oder gar dauernden Erfolgs zu haben. Das  
Märchen behandelt die Geschichte von dem Königskind, der in  
die Welt hinauszu, um Hand und Krone aus eigener An-  
schauung kennen zu lernen. In ein unheimliches Gewand ge-  
hüllt, nur mit Armbrust und Schwert ausgerüstet (im Aufsch  
oder trägt er die Krone), trifft er im Walde des Helles  
gebirges die junge und lieblich-schöne Gänsemagd, in die er  
sich verliebt und der er Herz und Krone anweist. Die Gänse-  
magd ist aber durch den Vögel, außer einer alten Hexe an den  
Erz gebannt; und so muß der Königskind allein weiterziehen;  
seine Krone läßt er zurück. In der Stadt Hellabrunn verdingt  
er sich, weil mittellos, als Schweißhirt. Die Hellabrunner

haben eine Krone zu vergeben. Die alte Hexe hat ihnen prophe-  
zeit, wer zuerst durchs Tor tritt, wird ohne den König nennen.  
Durchs Tor tritt die mit der Krone gekrönte — Gänsemagd!  
Zweifelnd wollen die Hellabrunner von der Königsmagd des  
sonstigen Schweißhirten, weil der Gänsemagd nichts wissen;  
sie sagen die beiden Königskinder unter Lohn und  
Spott zum Tore hinaus. Sie wandern und irren umher, bis  
sie im Walde in Edele und Wäite verdingern und erziehen.  
Die Hellabrunner Kinder holen sie zu einem sonigenen Be-  
grüßung.

Sumpferdind, der sich durch das entzückende Märchenrama  
Gänsef. u. G. r. e. t. e. l. als Meister der Märchenoper einen  
weltbekannten Namen hat, hat nun das frühere Melodrama  
zu einer Oper umgearbeitet, die zwar für völlig ein neues  
G. r. e. t. e. l. darstellt, aber doch Sumpferdind's Reiferheit  
in der Vertonung von Märchenstoffen wieder in hellem Lichte  
erkennen läßt. Namentlich der 1. Akt, mit seiner ganzen Zeit,  
bringt multifarbige Farben von wunderbarer Schönheit in  
verwunderlicher Weise, die Welddien probeu wie ein Harer,  
erziehen und erziehen, bis sie am Ende des 2. Aktes, die  
sagen läufig-bogen, farbenreichen multifarbigen Blütenkranz.  
In diesen inmitten, hergeleitenden Reizen, der dunklen,  
weiden farbengeglänzten Kommerie, dieser zu einem her-  
lichen Tongebilde mit Weirheben zusammengefügten Meli-  
chisch schillernd prunkvoller Reizeiten. In die Märchen-  
Richtung wundert sich, er — hier haben wir den ganzen  
Sumpferdind. Die Liebeszene zwischen Königskind und  
Gänsemagd ist vor bezauberndem Jungtalt; es gibt in der  
Musik wenig, was ihr gleichwertig an die Seite gestellt wer-  
den könnte. Auch das Vorspiel zum dritten Akt und der letzte  
Akt selbst sind reich an herrlichen Schönen und Stimmungen;  
weiter: alles ist hier feil, sarr und durchsichtig für den Hörer,  
der ganz von dem Märchenzauber und der Stimmung dieser  
Tonprache gefangen genommen wird. Wie in allen Dingen,  
wenn des Guten viel geboten wird, so ist es auch hier: es  
findet der Zuhörer sich reichlich anmal Sumpferdind in der  
Erfindung neuer Szenen nicht ohne groß ist, und die Er-  
müdung stellt sich auch gar bald ein. Es gibt viel überflüssiges  
Epidemien in der Oper. Stellen, über deren Debe und  
Nützlichkeit einem alle Verwunderung für die Sumpferdind'sche  
Kunstnisi nicht hinwegzuführen vermag. Schuld daran ist in

erster Linie die zu wenig geklafften und starr durchgeführte  
dramatische Handlung des Märchens; der zweite Akt, dessen  
wirkungslose Scene das Erscheinen der Gänsemagd in  
Hellabrunn bildet, reizt den Zuhörer ganz aus der Märchen-  
stimmung heraus und bringt ihn nur in Verwirrung. Jedoch  
ist dem Komponisten die musikalische Charakteristik der Lebens-  
voll gehaltenen Volksweisen mitunter ganz prächtig gelungen.

In der wirklich ganzspollen Aufführung wäre nur ihre Länge  
zu tabeln — auch für eine Sumpferdind'sche Märchenoper von  
der Güte der Königskinder reicht das Interesse nicht — 4 1/2  
Stunden aus! Aus der Gänsemagd selbst Albin P. a. g. e. l. eine  
wunderliche poetische Gestalt von märchenhaftem Zauber,  
auch gefänglich war sie gefänglich. Otto Lehmann an, der  
den Königskind gab, schien gefänglich nicht seinen besten Tag  
zu haben, und fand auch in der Darstellung nicht immer die  
geeigneten Ausdrucksmittel. Singsen darf der Spielmann  
Otto Rudolph's schlechthin als Gänsemagd bezeichnet wer-  
den, zu einem innigen, warmen, ausgereiften Gesang ge-  
fesselt wie eine freie natürliche, schillernde, gewinnende Dar-  
stellungweise. Vorräglich lang und spielte auch Ruth  
A. h. e. n. die alte Hexe, am richtigen Platz waren Theo  
W. a. b. e. n. als großschätziger Soldat und Fritz W. a. r. e. l. l.  
als lustigster Weibchen und Erzgeringer — 13 Kindern,  
Vater der beiden Märchen von seinen Märchen G. e. h. d. e., die als Weib-  
binderkinderlein die ihr zugeweihte Rolle mit außerordent-  
lichem Geschick spielte und auch ganz allerliebt sang. Guard  
M. o. r. i. t. e. leitete die Aufführung mit Energie und Umsicht und  
war der Partitur ein feinsinniger künstlerischer Interpret, der  
sich seine Teilnehm ergehen ließ und mit dem Dirigier eolite  
Wärdenstimmung hervorzuheben.

Die feinste Ausstattung darf schließlich als glänzend be-  
zeichnet werden; die stimmungsvollen, sarr abgetönten, farben-  
prächtigen Bühnenbilder zeigten von seinem künstlerischen Ge-  
schmack. Die Aufführung hatte Direktor Richards selbst in-  
szeniert, die Regie lag in den Händen Theo W. a. b. e. n. Das  
aus der f. a. t. e. Gänse schloßte in Einzelnen und feier-  
ten anzuwenden Kompositionen und die beteiligten Künstler  
in geradezu enthusiastischer Weise. — Sollte der eingangs er-  
wähnte Vergleich mit dem Strauß nur allein auf die Ameri-  
kaner anzuwenden sein? ...

sen diesmal entklossen, zu den ernstesten Maßregeln zu greifen und würden sich nicht mehr damit begnügen, die Fenster der Ministerienfenster zu bombardieren, sondern diesmal die amerikanische Methode anzuwenden. Sie würden, falls ihnen der Stabilitätschef in der Antwort keine Zugeständnisse mache, die Regierung fortgesetzt bekämpfen.

**Wahlstrategie.**

Bei den Gemeinderatswahlen in Armagh in Irland kam es zu schweren Straßendemonstrationen. Elf Wahlen wurden verhängt, ein Mann erlitt schwere Verletzungen. 100 Wählern wurden von Dublin nach Armagh City entandt.

**Frankreich.**

**Die Wingerennungen.**

Paris, 20. Januar. Zur Aufrückbildung der Ordnung in der Champagne sind aus Châlons große Infanterie- und Kavallerieabteilungen in Evreux und abziehenden umliegenden Ortschaften eingetroffen. Für heute abend werden jedoch keine Aufstellungen erwartet, da die Winger die Antwort der Regierung auf ihre Forderungen abwarten wollen.

**Cürkel.**

**Der Araberankauf.**

Der Imam Seid Sabia hat den Krieg gegen die Türken erklärt und seine Unterwürigkeit mit bewaffneten Händen nach allen Richtungen in die Berge von Jemen entandt. Der Scheich Boni Basha hat sich dem Imam angeschlossen. Die telegraphischen Verbindungen sind durch Aufständische der Drähte von den Arabern zertrümmert worden. Die Strosen zwischen Sodeiba, Sana und Ta'is sind gefährdet. Die Woi, die schon vor zwölf Tagen von Sodeiba nach Sana abgegangen ist, hat Sana noch nicht erreicht. Man erwartet allgemein eine Erhebung in der ganzen Provinz. Die Behörden haben die Regierung in Konstantinopel telegraphisch um Verstärkungen ersucht. Der Präsidentenpreis hat die Offiziere gegen die türkischen Truppen ergriffen. Die Hauptstadt des Dschibuti, Mir, wird seit Anfang Dezember belagert. Der Gouverneur ist mit der letzten Garnison eingeschlossen. — Die türkische Regierung hat einigt Ersatztruppen geschickt. Außer den bereits abgeordneten 20 Infanteriebataillonen erhielten auch zwölf Bataillone der Linie Befehl, nach dem Jemen abzugehen. Das Kriegsministerium beschäftigt, dort sehr energisch vorzugehen, um definitiv Ordnung zu schaffen. Die Medis, die Landwehre des ersten bis fünften Armeekorps werden, um allem Möglichkeiten vorzubeugen, zur Lösung einberufen.

**Amerika.**

**Wahlverweigerung.**

Der Bundesrichter Trevelyan W. Whitford hat auf Antrag der Northern Coal and Coke Company in Colorado gegen streikende Arbeiter ein Streikverbot (Einhaltsbefehl) erlassen. Wegen Verletzung dieser willkürlichen Verfügung hat er 16 Arbeiter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Berufung ist ausgeschrieben — sofern nicht das Volk selbst diese Schandjustiz endlich zum Zenit jagt!

**China.**

**Der Kampf um die Verfassung.**

Die chinesische Regierung möchte — wie die westliche die Reform des Landbesitzes, „rechtes“ — die Verfassungsreform womöglich auch auf den St. Nimmerleinstag verschieben. Das vom Reichsausschuß vorgelegte konstitutionnelle Programm ist von der Regierung revidiert und abgeändert worden. Das abgeänderte Programm sieht für das laufende Jahr nach chinesischer Zeitrechnung die Bewilligung von Bestimmungen vor für die Bildung des Kabinetts und für die Ernennung eines beratenden Komittees, das aus den gegenwärtigen Mitgliedern des Großen Rates unter dem Vorsitz des Prinzen Zhang bestehen soll. Gegen den Schluß des Jahres 1911 sollten diese Veränderungen in Kraft treten, künftigerer Landbesitz und Strafgesetze erlassen und ein Geheimrat eingesetzt werden. Am Jahre 1912 soll ein Parlamentsbudget aufgestellt und Bestimmungen für die Wahlen erlassen werden, denen dann im Jahre 1913 die Bildung des Parlaments folgen soll. Das chinesische Volk ist also mit dieser Verfassungsveränderung durchaus nicht einverstanden, und es hat bereits eine lebhaft und energiegelbe Volksbewegung dagegen eingeleitet. Der Vizekönig der Mandchurie, der schon dreimal infolge der dort statt aufgetretenen Bewegung gezwungen war, Petitionen an den Regenten zu richten, hat um Amtsentlassung gebittet. Die leidenschaftlichen der Volksvertreter aus Wukien wurden unter polizeilicher Bedeckung an den Bahnhof gebracht. Der bereits provisorisch gewählten Volksvertreter wurde der Aufenthalt in Peking untersagt und die Mitglieder in die Provinz befohlen.

**Japan.**

**Die Schandjustiz.**

Für zwölf von den vierundzwanzig verurteilten „Anarchisten“ ist die verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt worden. Kotoju und die angeklagte Frau sollen hingerichtet werden.

Dr. Kotoju ist ein berühmter Schriftsteller und sozialistischer Agitator; er wird in Japan als der „Tolstoi des Ostens“ gefeiert. Daß die japanische Regierungsbefehle gerade ihn und seine Frau sich als Zuchtobjekt auserkählt, zeigt, mit welcher Wut dem Kaiser sie ihn verlor und wie sehr sie ihn fürchtet.

**Proletkündgebungen der Pariser Arbeiter.**

Paris, 20. Januar. Der Allgemeine Arbeiterverband ließ heute einen Aufruf anschlagen, in dem gegen die Verurteilung der japanischen Sozialisten bittiger Einspruch erhoben wird und an die Verbandsmitglieder die dringende Aufforderung gerichtet wird, vor der japanischen Regierung die Forderung einer Proletkündgebung zu veranlassen. — Die Liga der Menschheitsrechte in Brüssel hat gegen das Urteil Protest eingeleitet.

**Aus der Partei.**

**Totenliste der Partei.**

Genosse Weigell, der seit 14 Jahren im Meininger Landtage den Kreis Steinach vertrat, ist am Freitag vormittag gestorben.

**Moabiter Schlußakt.**

**Die Blüdyers vor dem Schöffengerichte.**

P. B. Berlin, 20. Januar 1911.

Am Freitag begründeten die Vertreter der Staatsanwaltschaft die Anklage. Oberstaatsanwalt Preuß gab zu, daß Ausschreitungen und Mißgriffe der Polizeibeamten vorgekommen seien; doch handle es sich nur um — „Einselfälle“, die „menschlich begreiflich“ und dadurch „zu erklären“ seien, daß das Publikum die Beamten „gereizt“ hätte. — Die Behörde selbst habe an den Ausschreitungen keine Schuld. — Die beiden anderen Staatsanwälte behandelten die „Einselfälle“ der Anklage. Sie beantragten, die Angeklagten teils des Landfriedensbruchs, teils des Auftrahrs und in einzelnen Fällen der Sachbeschädigung schuldig zu sprechen, ihnen aber in allen Fällen mit der endgültigen Verurteilung zuzustimmen.

Von der Verteilung nahm als erster Rechtsanwalt Dr. Feinmann das Wort: Es handle sich hier um geringe Ausschreitungen, die sonst vom Schöffengericht abgeurteilt würden. Die Fälle wären niemals vor das Schwurgericht gekommen, wenn nicht Zusammenstöße mit der Polizei erfolgt wären, die nun als „Auftrahrs“ und „Landfriedensbruch“ gekennzeichnet werden sollen. Auftrahrs und Landfriedensbruch werden durch das Gesetz mit sehr schweren Strafen bedroht. Schon daraus gehe hervor, daß der Verleugrer dabei an sehr weitgehende Störungen des Landfriedens, an außerordentlich schwere Verbrechen, an eine Art Revolution gedacht hat. In Moabit war die Bevölkerung durch das provokatorische Auftreten der Arbeitsschlichter angezogen, die auf dem Schloßplatz unter den Augen der Polizei die Schikaren prügelten; auch die Mißhandlungen und roten Schlämpungen durch die Polizeibeamten mußten die Erregung steigern. Aus dieser Stimmung heraus sind hier und da einzelne Ausschreitungen begangen worden. Keiner der Angeklagten hat das Verwehrt, daß er gegen die Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen zu sprechen. Niemals ist daran gedacht worden.

**Studenten.**

Die Laternen einwarfen, etwa wegen Landfriedensbruchs ins Nachhaus zu bringen. Hier aber stehen junge Leute, die in der Erregung oder auch nur im Übermut einen Stein nach einer Laterne warfen, unter der schweren Anklage des Landfriedensbruchs. Das Steinewerfen nach Straßenlaternen oder nach Schutzleuten, Handlungen, die aus der Erregung des Augenblicks geboren sind, hat man unter den juristischen Begriff des Auftrahrs gezählt. Sind das Auftrahrs, die dem Stempel der Sachbeschädigung an ihre Arbeit gehen? Solche Auftrahrs kommen wohl in Operationen, aber nicht in der Wirklichkeit vor.

Sie darf nachmen nach einige Verteidiger, unter ihnen Wolfgang Heine und Karl Reinhold das Wort zur Verteidigung der ihnen übertragenen Einsprüche. — Voraussetzlich wird der Prozeß am Sonnabend zu Ende geführt werden.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

**Gewerkschaftliches.**

**Statt Lohnerhöhung — Lohnkürzung!**

Wie andere Belgischkeiten, so hielt am letzten Sonntag auch die Belgische Gewerkschaft „Vereiner“ in Westfalen eine Versammlung ab und beschloß, durch den Arbeitereinstich eine 15prozentige Lohnerhöhung zu fordern. Wie erkannte aber die Belgische Gewerkschaft, als sie Montag früh zur Arbeit kam und ihr für den 1. Februar eine allgemeine Lohnkürzung angekündigt wurde. Es wurde bekannt gegeben, daß vom 1. Februar an den Arbeitereinstich von 10 bis 15 Prozent weniger erlaubt werden soll, das heißt von Montag und Schicht etwa 40 bis 50 Prozent. Das soll nun keine Provokation sein! Wenn die „Christen“ selbst fragen, was eine 15prozentige Lohnerhöhung den Ruin der Arbeiterfamilien bedeuten würde, so ist das kein Wunder, wenn die Arbeitervereinigungen mit Lohnkürzungen vorgehen.

**Allerlei.**

**„Christliche“ Häuser.**

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch verhaftete in der französischen Kolonie 21 Anführer ein Polizeikommando auf die Anzeige eines Schneiders zwei junge, elegant gekleidete Leute, die erheben überfallen und genötigt hatten. Während der eine von ihnen den Überfallenen zur Erde warf und ihm ein Bein auf die Brust legte, raubte ihm der andere seine goldene Uhr, einen Ring sowie das Portemonnaie. Es handelte sich, wie man feststellte, um zwei Anführer, die den „Christen“ Gesellschaftsfreien entnommen. Der eine ist der Sohn des bekannten Generals Saurat, des Generalstabschefs des Militär-gouvernements von Paris, und war erst kürzlich vom Gericht in Ansbach zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einen feinen Kameraden ermordet hatte. Sein Komplize entkam ebenfalls einer angelegenen französischen Familie und ist der Sohn eines pensionierten Majors namens Lachapelle.

**Ein Zittenerbild aus der kapitalistischen Gesellschaft.**

Wegen schwerer Anspielung und Beihilfe zum Zittener-Zittenerverbrechen wird eine 38 Jahre alte Mutterin Anna Wehner aus der Markgrafstraße 86 in Berlin von der Kriminalpolizei geführt. Die Verurteilte hat ihre noch nicht 15 Jahre alte Tochter und sogar auch ihre 12 Jahre alte Schwester (j) in der kantonierten Asyle verurteilt. Sie ist jetzt mit ihren beiden Töchtern verurteilt und soll sich nach Ansbach begeben haben.

**Schiffsunfälle.**

Am Freitag erfolgte auf der Schelde bei Antwerpen ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer Santa Lucia, nach Brasilien unterwegs, und dem englischen Dampfer Fredly aus Varna kommend. Die Santa Lucia war sofort, jedoch gelang es, die Mannschaft in retten. Das Schiffsgeleit des Scheidewerks aufgelassen. Ein Steward wurde schwer verletzt, es trug einen komplizierten Schädelbruch davon.

**Alteins Mörder.** Ein Grubenband ist in der Kalimixgrube bei Eintracht ausgebrochen. Sechs Vergleite wurden an Handverletzung. — Die Dienstadt einer in Herboln wohnenden Dienstadt istere ihre neugeborene Kind und verriet es im Schreit. Die Zeuge wurde gefoltert und das Dienstmädchen verhaftet. — Das Schmutzgericht in Greifswald verurteilte die gezeichnete Frau des Richters Delesta aus Stralund, die der Prostituierten Schult mit einem Notariermeister die Straße durchschritten hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus. — Das französische Unterseeboot Galvanic sank 20 Meilen west. Es tonnte sich aber dank der Gesteinesgarnatur des Kommandanten mit eigenen Mitteln wieder erheben.

**Wasserstände.**

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Ort	19. Jan.	20. Jan.	21. Jan.
Arten, Prückengeg.	+0,60	+0,56	0,04
Nebrn, Unterpegel	-2,04	-2,06	-
„ „ „ „	-1,38	-1,44	-0,06
Weißentfels, Eberpegel	+2,42	+2,44	+0,02
„ „ „ „	+0,16	+0,26	+0,10
Trottha, „ „	+1,76	+1,92	+0,16
Mitschen, Eberpegel	+1,33	+1,40	+0,07
„ „ „ „	+1,91	+1,86	-0,05
Verbnburg, „ „	+0,85	+1,04	+0,19
Stalb, Eberpegel	+1,48	+1,50	+0,02
„ „ „ „	+0,46	+0,62	+0,16
<b>Elbe.</b>			
Dresden, „ „	+1,14	+0,56	-0,58
Leipzig, „ „	+0,86	+1,24	+0,38
Wittenberg, „ „	+2,00	+2,00	0,00
Magdeburg, „ „	+1,43	+1,38	-0,05
„ „ „ „	+1,61	+1,63	+0,02
„ „ „ „	+1,32	+1,35	+0,03

Verantwortlich für Zeitartikl. Politische Ueberficht, Parteinarbeiten Paul Hennig, für Auslag, Gewerkschaftliches, Revolution und Vermischtes Karl Wod. Verlags Otto Liebner, Protzingisches und Verlagsbuchhandlung Gollt, Kasparell, sämtlich in Halle.

# Zurückgesetzte Preise

**Seidenbänder**

**Seidenband** ca. 11 cm breit, gestreift Meter 15 Pf.

**Reins. Chinéband** in versch. Breiten, Mtr. 68 58 29 18 Pf.

**Taffethand** ca. 11 cm breit reine Seide Meter 45 38 28 19 Pf.

**Schw. Taffethand** reine Seide in versch. Breiten, Mtr. 55 45 32 23 Pf.

**Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche** zu zurückgesetzten Preisen

**Unterröcke** aus Luster und Halbtuch Stück 98 Pf.

**Damen-Handschuhe** weiss gestrickt Paar 23 Pf.

**Jünglingsjoppen** für das Alter von 14 bis 20 Jahren, St. 6,50 bis 4,50

**Kleiderstoffe**

**Alpaca**, Streifen und Karos Meter 75 Pf.

**Crepon** mit Seidenstreifen Meter 98 Pf.

**Foulé** für Blusen, pa. reine Wolle Meter 115

**Natté**, pa. reine Wolle, ca. 110 cm breit Meter 120

**Chevron** ca. 126 cm breit, für Kostüme Meter 128

**Tailormade**, reine Wolle, ca. 110 cm breit Meter 150

**Konfektion**

**Ball-Kleider** aus Mull, Tüll, Seide 37,50 bis 975

**Abendmäntel u. Capes** 17,50 bis 650

**Farbige Paletots** aus Stoffen engl. Art 12,50 bis 290

**Kleider-Röcke** aus gut. Stoffen engl. Art 8,50 bis 195

**Woll-Blusen** auf Futter gearbeitet 7,50 bis 275

**Tüll- und Seidenblusen** in weiss und farbig 19,50 bis 290

**Schürzen**

**Hauschürzen** aus gut. Waschstoff Stück 26 Pf.

**Tändelschürzen** m. Bordüre u. Träger, Stück 68 Pf.

**Weisse Tändelschürzen** mit Träger u. Stickeri, Stück 98 Pf.

**Directoire-Schürzen** aus gutem Gingham Stück 118

**Teppiche, Tischdecken, Portieren-Garnituren** zu zurückgesetzten Preisen.

**Tüll- u. Spachtelstoffe** weiss, crème, ecrü, Met 1,25 85 75 50 40 Pf.

**Garnierte Damen-Hüte** weiss u. farbig, Stück 2,50 1,75 1,25 75 Pf.

**Echte Straussledern**, schwarz, 35-40 cm lang, Stück 1,00 75 Pf.

**J. LEWIN**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

# Nussbaum's Billige Kurzwaren.

Vorteilhafteste Kauf Gelegenheit  
für das  
Schneider-Gewerbe.

Montag

Dienstag

Mittwoch

Günstiges Angebot  
in allen  
:: Näh-Artikeln. ::

## Nadeln

Nähnadeln „Stich“	25 Stück	6 Pf.
Nähnadeln	25 Stück	1 Pf.
Stecknadeln	3 Brief	9 Pf.
Stahlstecknadeln	3 Brief	10 Pf.
Stecknadeln mit farb. Köpfen	1 Brief	5 Pf.
Haarnadeln	5 Pack	2 Pf.
Haarnadeln mit Kugel-Spitze	1 Pack	4 Pf.
ideal-Haarnadeln extra dick	1 Brief	6 Pf.
Stahl-Haarnadeln blau mit weißer Spitze	2 Brief	5 Pf.
Lockennadeln gefaltet	2 Pack	1 Pf.
Lockennadeln mit abgek. Kopf	1 Brief	4 Pf.
Stopfnadeln Brief 25 Stück	6 Pf.	
Sicherheitsnadeln Norton 12 Stück	7 Pf.	
Stahlstricknadeln 5 Stück	3 Pf.	
Lockenwickler	20 Stück	10 Pf.

## Druckknöpfe

Druckknöpfe „Perma“ rostfrei	Dth. 6 Pf.
Druckknöpfe „Westalina“	Dth. 12 Pf.
Fingerhüte	4 2 1 Pf.

## Tailen-

<b>Verschlüsse u. Stäbe</b>	
Tailenverschlüsse rostfrei	Stk. 8 Pf.
Tailenverschlüsse „Matabor“	Stk. 13 Pf.
Tailenstäbe verflocht	Dth. 20 5 Pf.

## Haken u. Oesen

Haken u. Oesen schwarz	Paar 3 Pf.
Haken u. Oesen verflocht	Paar 6 Pf.
Haken u. Oesen schwarz m. Feder	Paar 3 Pf.

## Kragen-Stäbe

Kragenstäbe glasfests	Dth. 5 Pf.
Kragenstäbe „Gecira“	Dth. 15 Pf.
Kragenstäbe Spiralfabrik m. Spitze	Dth. 55 Pf.
Kragenstäbe mit Perlen zum Einstecken	Paar 16 9 Pf.

## Band u. Litzen

Rock-Tressenband	Meter	6 Pf.
Körperband schwarz oder weiß	Stück	5 Pf.
Baumwollband schwarz, schmal	2 Rollen	5 Pf.
Schürzenband blauweiß, gefaltet	Stück	3 Pf.
Schürzenband Ia. Qualität, extra breit	Stück	12 Pf.
Nahtband Rolle 10 Meter		18 Pf.
Nahtband Halbseide, Rolle 10 Meter		32 Pf.
Besenlitzen schwarz, Mohair	Meter	4 Pf.
Besenlitzen schwarz und farbig	Meter	9 Pf.
Besenlitzen schwarz und farbig	Meter	7 Pf.
Schnürsenkel 2 Paar		5 Pf.
Schnürsenkel Ia. Eisenarm mit Spitalnadel		5 Pf.
Schnürsenkel Ia. Matto	Paar	7 Pf.
Strumpf-Gummiband	Meter	21 Pf., 18 Pf.
Zentimeter-Masse	9 Stk., 5 Stk.	4 Pf.

## Konfektions-Büsten

für  
Schneiderei  
und  
Haus-Bedarf  
5<sup>00</sup>

## Monatlich Blanks Mode-Album

für  
Schnittmuster  
gratis.

## 1 großer Posten Strick-Wolle

extra starke Qualität  
1/2 Pfund 1 Pfund  
42 Pf. 1<sup>95</sup>

## Zwirne, Garne

Familienzwirn 5 Rollen	10 Pf.
Sternzwirn	Stück 4 Pf.
Leinwandzwirn Ia. „Pergelet“	7 Pf.
Franz-Sternzwirn	7 Pf.
Knüpfgarne Creme, in Wagen	22 Pf.
Hoffgarne	Wolle 7 5 Pf.
Stopfgarne Twist	Wolle 4 Pf.
Stopfgarne Weislaufgarne	Paar 6 Pf.
Schlipfgarne schattiert	Wolle 12 Pf.
Häkelgarne auf Rollen	Stück 9 Pf.

## Diverse Artikel

Hemdenknöpfe 2 Löcher, Dübend 5	4 3 Pf.
Hosknöpfe Dübend 3	1 Pf.
Strumpfhalter-Garnitur auf Karton	35 Pf.
Samtstoss m. Kapsel od. Kapsellose extra breit	Meter 45 Pf.
Schweißblätter Doppel-Trifol	Paar 10 Pf.
Schweißblätter Stoff, weißer	Paar 15 Pf.
Schweißblätter Stoff u. Trifol	45 35 Pf.
Garn-Seide	Rolle 3 Pf.
Seidene Pompons Dübend 88	18 Pf.
Hutnadelschutz	Stück 9 Pf.

## Tüll-Stoffe

gefärbt, creme und weiß, sehr aparte Neuheiten  
Meter 1<sup>95</sup> 95 Pf. 75 Pf.

## Gold-Knöpfe

zum Ausstechen  
8 Pf. Dth. 6 Pf.

## Spachtel-Passen

schwarz, weiß und creme, mit Seidenglanz, nur Neuheiten  
Stück 1<sup>50</sup> 95 Pf. 70 Pf.

Montag den 23. Januar abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im „Volkspar“, Burgstraße:

## Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über die Tätigkeit im Arbeiter-Sekretariat pro 1910.
2. Rechnungslegung des Kassierers.
3. Bericht der Aufsichts-Kommission und Neuwahl derselben.

Einem zahlreichen und vollständigen Erscheinen der Gewerkschaftsmitglieder steht entgegen  
Das Gewerkschafts-Kartell.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Grammophon-Platten, Bestandteile, Waffen, Mangeln, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wagen, Schlitten etc. etc.

empfehle in grösster Auswahl und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
Billige Preise. — Strong reelle Bedienung.

Anf Wunsch wöchentliche oder monatliche Teilzahlungen gern gestattet.  
**Emil Schütze, Fahrrad- u. Maschinen-Zentrale Sangerhausen.**

## Auf Kredit!

empfehle  
Möbel, einzelne Stücke als auch komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen, ferner Garderobe u. Wäsche für Herren und Damen, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Seidenwaren, Betten, Pelerinen etc.  
auf bequeme Teilzahlung. Die Zahlungsweise wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.

**Robert Blumenreich,**

Grosse Ulrichstrasse 24,  
I., II., III. Etage.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ignier. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (G. S. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Schöckert & Sohn. — Sämtl. i. Halle a. S.

## Nach ein Jubeljahr der Freiheit.

In dem beginnenden Jahre 1911 werden Sozialpolitiker und Antikubilitäten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß 50 Jahre verstrichen sind, seitdem Kaiser Alexander II. in Rußland die Leibeigenschaft aufhob und damit unter den nachdrücklichsten Widerstand der herrschenden Klasse die große Masse der arbeitenden Bevölkerung emanzipierte. Die Wichtigkeit dieses Ereignisses wird von niemandem verkannt werden; aber auf sozialistischer Seite muß die Bedeutung der nominalen Freiheit besonders um deswillen Würdigung finden, weil sie zeigt, daß ein Gesetzgebungsakt als solcher in der sozialen Lage der Unterworfenen oft leinere Wirkung als Verändereungen hervorbringt, die von ihm erhofft oder beabsichtigt werden. Vielleicht noch deutlicher als auf arbeitswirtschaftlichem Gebiet tritt diese Tatsache in dem ökonomisch und politisch rückständigen russischen Reich in der Industrie hervor; und daher verdient sich angelehnt des Jubiläums ein Blick auf die gesetzgeberische Behandlung des russischen Industriearbeiters vor und nach der Aufhebung der Leibeigenschaft. In diesem Rußland, wo die aus Bauern und Landarbeitern bestehende Masse der Bevölkerung seit dem 15. Jahrhundert planmäßig in den Zustand der Leibeigenschaft gebracht wurde, befaßte die Gesetzgebung sich mit dem nur scheinbar vorhandenen Industriearbeiter zuerst im Jahre 1765, und zwar durch einen Akt, der die effektivste Arbeitsschranke auf 12 Stunden festsetzte und das Recht der Fabrikherren, ihre Arbeiter zu bestrafen, etwas einschränkte. Argend eine praktische Wirkung hatte dies nicht. Arbeiterarbeit; der Fabrikbesitzer behielt etwa dieselbe unumschränkte Gewalt über seinen Arbeiter, wie der Gutsherr über seine russischen Leibeigenen. Zu den unfreien Arbeitern gestellten sich allmählich auch freie Arbeiter; und mit diesen befaßte sich ein Gesetz vom 21. März 1835. Die Lohnarbeiter in den Moskauer Fabriken klagten, daß die Unternehmer die Lohnbedingungen nicht einhielten; die Unternehmer hingegen beschuldigten die Arbeiter, daß sie die Arbeit vor Beendigung des Vertragstermins verließen. Das Gesetz nahm entscheidenden Partei für die Fabrikherren. Während es den Arbeitern verbietet, vor Ablauf des Kontrakttermins die Arbeit zu verlassen oder Lohnherabsetzung zu verlangen, so bestattete es den Unternehmern, die Arbeiter jederzeit wegen Nichterfüllung der Pflichten oder schlechten Betragens zu entlassen.

Im Jahre 1844 ließ ein Arbeiteraufstand, der in einer der größten Baumwollspinnereien in der Nähe von Moskau ausbrach, die Wirkungen der absoluten Rechtlosigkeit des russischen Proletariats erkennen. Die von der Regierung aus diesem Anlaß angestellten Erhebungen ergaben, daß alle Moskauer Fabriken in weitem Umfang sowohl bei Tage als bei Nacht Kinder ausbeuteten; und ein Gesetz vom 7. August 1845 verbietet daraufhin für Fabriken die Arbeit von Kindern unter zwölf Jahren. Dies Gesetz hatte nach Zugangs von 1845 in ein mehrjähriges Schwelgen in sein Bauen, daß es überhaupt keine praktische Bedeutung erlangt hat; denn

es waren gar keine Strafbestimmungen für die Hebertreue festgesetzt, ebensowenig wie Regeln zur Kontrolle über den Vollzug des Gesetzes gegeben waren. Diese letztgenannten sind ebenfalls unvollständig, mit den früheren Gesetzen, die dem Schutze der Arbeiter dienen sollten; und da die Moskauer Fabrikanten raffinierter in der Ausbeutung waren als die Petersburger, und auch zahlreicher und willkürlicher Arbeitskräfte zur Verfügung hatten, kam es so weit, daß Ende der fünfziger Jahre schließlich die Petersburger unter dem Protest der Moskauer die Regierung um gesetzliche Maßnahmen gegen die Kinderarbeit erludten.

Mittlerweile wurde 1861 die Leibeigenschaft aufgehoben, so daß es, abgesehen von den Strafgefangenen, nimmend auch in Fabriken und Verwaltungen nominell nur noch freie Arbeiter gab. Wie diesen gegenüber die Regierung verfuhr, zeigt zunächst ein am 4. Juni 1870 vom Ministerium des Innern verfaßtes Ministerial-Befehl. Seine Reichheit der Kaiser hat zu befehlen geruht den Gouverneuren die Befehle zu erteilen, beim Ausbruch der Streiks in den Fabriken, sofort nach Beschließung der Hauptaufseher, ohne die Angelegenheit den Gerichten zu unterbreiten, die Aufseher nach einem dazu bestimmten Gouverneuren zu verordnen. Im Anblich auf diese Verordnung wurden 1871 nachstehende Bestimmungen in das Strafgesetzbuch aufgenommen: Personen, die an einer Vereinigung teilnehmen, die Zwietracht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen beabsichtigt, sowie Personen, welche zu Streiks anzufragen, werden bestraft mit Gefängnis von acht Monaten bis zu einem Jahre, wenn die Streiks unter Anerkennung aller besonderen Notwendigkeiten und gerechtfertigten Charakteres das weite Land. In der Revolution des Jahres 1895 brach der Bolschewismus zusammen. Auf die Geschichte der letzten Jahre, auf die Taten der wieder einsetzenden Reaktion und die Hergelegen von der Arbeiterklasse unternommenen Ausschreitungen einzugehen, ist nicht unsere Aufgabe. Es gilt nur in wenigen Sätzen darzulegen, daß weder unter dem Absolutismus, noch unter sonst einem Regime von oben her das Ziel kommen, und daß überall in der Welt die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß. Nur ist ja die Weltgeschichte für die Herrschenden nicht zum Lernen geschrieben. Andernfalls würden in Deutschland die politischen und sozialpolitischen Sachverhalte und die ihnen von neuem mit Zwangsgeleiten zur Hand stehende Regierung fünfzig Jahre nach der nominalen Aufhebung der russischen Leibeigenschaft die alte Wahrheit kapieren, daß Polizeisäbel und Peitsche zwar Ruhe und Ordnung schaffen und auch sonst Verboten fasten, daß Verordnungen können, daß sie aber als Menschheit beträufliche Unannehmlichkeiten haben.

## Die Landratswirtschaft.

Im preussischen Dreiklassenlande ging am Freitag die Landratswahl weiter. Zunächst sprach der Fürst von Preußen, der über das Wahlen der Landräte in Nordhildesheim viel Erbauliches mitzuteilen wußte. Dann folgte der Führer der Nationalliberalen Friedberg mit einer zum Teil vortheilhaftigen Rede, deren Wirkung jedoch durch den Schluß fast beinträchtigt wurde. Die nationalliberale Bewegung ist nicht auf das ausschließliche Junkerregiment. Aber selbst in ihren

höchsten Kreisen denkt sie nicht daran, das Junkerregiment beizubehalten zu wollen; das möchte, was sie beunruhigt, ist eine gewisse Teilnahme am Wachstum. So haben denn die im Anfang letzte energische Hinwendung der Nationalliberalen zum Friedberg auf eine bewußte Abkehr von dem hinaus, daß die Nationalliberalen das Zentrum der Nationalliberalen vorsehen. Und wie Herr von Preußen so ist der Fürst gestattet, die Nationalliberalen als Demokraten zu denuncieren, so leistete sich Herr Friedberg seinerseits den Akt, das Zentrum als „demokratische“ Partei zu bezeichnen. — Der folgende Redner, ein freisinniger Herr von Preußen, der aus dem unangenehmen Epizykel der bürgerlichen Junker, seit längerer Zeit vordringlich lütern nach dem Reichstagsmandat von Großherzog-Grünwald, leistete sich einen Hinweis auf die Landräte und schufte bestrebt darüber, daß die parlamentarische Kammer nicht verändere, den freisinnigen Redner des wachen Tans vor den Kopf zu stoßen. Die abschließende Rede in der ganzen Angelegenheit spielte wieder einmal das letzte Zentrum. Sein Schriftführer in dieser Sache, der aus dem Wahlkreisfünftener lottam bekannte Herr von Preußen, begann mit der lautharigen Behauptung, daß diese Partei gänzlich unparteiisch in diesem Streite sei, und ließ dieser Behauptung eine um Arbeitslosen läufigen allgegenwärtigen Schlags nimmende Verteidigung der konservativen Landräte folgen. Die Herzogenlichkeit der Heiligen und Ritter wird immer rührender.

Wie Redner bezeichnete der freisinnige Herr von Preußen die Ausschreitungen seines Verordners als hässlich, und verbreitete sich dann in Vorwürfen, die für diesen gegen die Nationalliberalen liberalen Partei zu nennen waren, aber die landrätlige Registration in den maßvollen und klaren Gedanken. Diese Ausschreitungen wurden in verbotener Weise ergänzt durch die Rede aus dem Leben der reichlichen Landräte, die Genosse in der mit liberalen Gedanken behafteten, sich abzeichnend aber begnügt sich mit praktischer Arbeit nicht mit der Kritik an dem Zentrum nach Art der liberalen Partei, sondern legte die leitende Hand an das Zentrum und ergriff das prächtige Wort: „Wir leben nicht in einem Reichthum, sondern in einem rechtsstehenden Staate, in dem kein Recht besteht. Wilsch setzen sich, halb widerwillig, auch die Liberalen genötigt, den freisinnigen Worten, mit denen Keiner ins Gericht mit der ganzen Junkerklasse ging, Gehör zu schenken. Jordan von Arbeiter verfuhr wieder das Verbotnis nach Ordnungsrufen. Wohl in der preussischen Kammerausführung daß es vor 1895 keine Kammer von Gottes Gnaden gegeben hat, belegte er die von Genossen Keiner konstatierte Tatsache, daß es in Hannover kein Parlament des Reiches mehr gibt, mit einem Erbauungswort, das nach der unerschütterlichen Arbeit eines Gicht beirregt hatte, charakteristisch in einer Geschäftsordnungsbemerkung Genosse Hoffmann die Geschäfts-führung Krüders zu bekräftigen urkündig, daß Jordan einen tiefen aber vordringlichen Entzwei nach dem Ausdrucksparaphrasen ausließ. — Am Sonnabend dürfte es freilich hergehen, es sei denn, daß die Hauswirtschaftslehre Gelegenheit findet, sich etwas anzusehen. Auf der Tagesordnung stehen nämlich die Interpellationen und Anträge über die Winge z. n. 1.

Erwahnde der Redaktion von 1/2 618 1/2 Uhr.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

Wiederholt. Wir machen die geachteten Leser darauf aufmerksam, daß die weltbekannte Tuchfabrik Schmiedemann u. Kohn in Spremberg a. L. ihre reichhaltige Musterkollektion für Herren und Damen sofort frei verwendet und ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, kostenlos Einblick in die neueste Mode zu nehmen. Man beachte den Prospekt in der heutigen Nummer.

## Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Waldemar Meier.

Sie war in der untern Stube allein — der Geistliche erzählte sich in der Gartenlaube — als die Wäbe von der Küche hereintrat, um eine Frage wegen des Mittagessens an sie zu richten. Das Mädchen zeigte das gefasste, schlüsselnde, fahle Melancholische Gesicht, das bei den erkrankten, Gesprochen im Laufe an ihr gewohnt war. Die Frau gab ihre Anweisung und fuhr dann mit der Wäbe des Beduenerns, ja der Anstalt fort: „Bei dem Schneider hat's gestern wieder Streit gegeben! Satt du schon was davon gehört?“ — „Ja, versteht die Wäbe mit dem Ten der Erzählung, „aber nichts Melancholische Wort zu machen?“ — „Nein, Frau Parrerein, entgegnete das Mädchen. „Einmal, vor acht Tagen, abends gegen neun Uhr, find wir uns zufällig auf der Gasse begegnet; aber wir haben kaum eine Minute miteinander gesprochen und uns nur kurze Zeit gekannt.“ — „Aber du hast nicht an ihn geküßelt?“ — „Satt ich nicht durch Stangen dazu gebracht, daß er seinen Vater mit Zumutungen erzürnte?“ — „Nein,“ war die entgegnerische Antwort. „So wahr ich vor Ihnen stehe!“

Die Frau schwieb. Nach einer Pause begann sie: „Der Dandil ist um so unangenehmer, als man in dem Fall, daß Tobias auf seinen Kopf stoßt, ihn nicht abgeben kann. Den alten Herr bringt er nicht dazu, daß er es nachgibt. Den kenn ich besser!“ — „Es mag sein,“ verbeugte die Wäbe. „Ich muß es eben annehmen, wie's kommt.“ — Das Gesicht der Parrerein erhellte sich, wie durch eine Annäherung von aus dem Inneren zu treten. „Die Wäbe schüttelte den Kopf und sie sagte: „Das Gesichtliche war, wenn für dich steht eine gute Partie aus!“ — „Ein reicher Witwer, der sich ein froh ist, wenn er ein nützliches Hausweib kriegt zu seinem Gatte und seinen Kindern. Und das würdest du abgeben, dafür kommt ich einziehen.“ — Die Wäbe schüttelte unwillkürlich den Kopf und sah zu Boden. — „Wie, rief die Parrerein, du würdest so einen Versuch schließlichen?“ — „Solange der Tobias keine andere heiratet, heirat ich auch nicht!“ — „Was, ist es ja ernsthaft, als ich gedacht hab,“ rief die Frau. „Aber,“ setzte sie nach einer Weile hinzu, „was findest du denn nur so Befonderes an dem Menschen?“ — „Ein nettes Mädchen ist er; aber solange ich ihn kenne, der Herr des Hauses, zunächst wie ein Gatte und doch wieder eitel und

prahlisch — kurz, ein Schneider, wie's nur einen geben kann! — Satt du denn das nicht auch gehört und gesehen?“ — „Allerdings, Frau Parrerein,“ entgegnete die Wäbe mit einem Lächeln, „aber das macht mir nichts, seitdem ich nicht mehr denken gelernt hab, und weiß, wie er's in seinem Herzen meint. Seine Fehler sind Kleinigkeiten, die er ablegen wird mit der Zeit. Und wenn ihm auch was davon bliebe — meinen Sie, Frau Parrerein, daß ich nicht intharade war, mich seiner anzunehmen?“ — In meinem Weiten würd' ich niemand etwas im Haus hab' ich gut!“

Die Wäbe des Mannes hatte sich höher geföhrt und ihre Augen einen zu mühen Schein bekommen, daß die Frau sich nicht entziehen konnte, sie beständig anzusehen und zu nicken, als ob sie sagen wollte: „Du warst's intharade!“ — Die Wäbe fuhr fort: „Der neue Streit zwischen Vater und Sohn ist zu behauern, und ich kann nicht anders sagen, daß er mir so unlieb ist wie Ihnen. Aber ich will nicht dazu schuld sein? — Das der Vater ihn wieder hat amühen wollen, die andere zu nehmen, und daß er sich nicht dazu hat bringen lassen. Und das muß mir doch auch wieder gefallen an ihm, und ich muß denken: wenn ihm auch manches fehlt zu einem rechten Mann die Hauptstad hat er doch! Wenn er so furchtlos gehen in vor jeder und sich nicht entzwei hat und nun einen so harten und gewaltthätigen Mann, wie sein Vater ist, doch nicht nachgibt, sondern sich gegen ihn stellt und lieber alles aushält, als von ihm läßt — muß ich ihm doch auch lieber sein als alle? Und to einen Menschen soll ich leben? Lieber sterben, Frau Parrerein — gleich auf der Stelle!“

In die Augen des Mädchens waren Tränen gekommen, die sie nicht zu verbergen vermochte. Die Parrerein schwieb, denn hiezu war nichts mehr zu tun. Zu rechter Zeit ließ sich aus der Küche ein Gespräch hören, wie von einem überlebenden Wesen. Die Wäbe wuschte sich die Augen mit ihrer Schürze und eilte hinweg.

Das Mittagessen verlief ruhig; für den Geistlichen, der auf den Ruf der Wäbe schon sehr betrunnen vom Garten gekommen war, ungenießbar heiter. Der würdige Herr befand sich demmalen ganz und gar wohl an dem Banne, ließ sich an allem auf's Innigste zu freuen. Die Blumen im Garten hatten ihn nie so glücklich gemacht wie heute, und an dem Schatten in der Kaube hatte er sich noch so wunderbar geliebt wie bis zu dem Augenblick, wo man ihn zum Essen rief. Ein frischgedeckter Tisch am Sonntag, mit blanken Tischtüchern, blanken Geschirren, Wein und Bier, die Wäbe hatte sich nicht so gut geföhrt, als sie sich wünscht auf ungewöhnlich gute Speisen, können die Reime eines Mannes nicht niederlegen, der sich bei höherem Wohlsein auch eines starken Wohlens erheit. Ein Gefährlicher, liebevoll, wie er war, unterließ das Gespräch wieder mit Toben; nach den Blumen und der Kaube schick er die Gasse, das Hindernis und den Garten — und immer war es so zugen, welche Anerkennung geüßter Mann. Er wurde dankbar der Wäbe zu, und ein paar freundliche

Wäbe fassen auch auf das Werkzeuge, das die Gebote der Anordnung vollstreckend den zweiten Preis errungen — auf die ab und nachgebende Wäbe. Nach Tisch zog er ein Stückerl hinter sich, das er für seine Gelegenheiten der sich fühlte, aus der Reihe des Ansehens — er wollte heute loger rauchen! Die Frage der Parrerein: „Wird es dir nicht schaden, liebes Mädchen?“ mit einer Einweisung auf seine völlig hulfensfreie Seele beantwortet zündete er an und war mitten im behaglichen Dampfen, als die Wäbe den Kaffee brachte.

Wie einmal, wie ich auf diese belinmend, rief er: „Wein, Wein, wie ich auch der Gatte annehmen bin, ich mich's gewenn, als ich ich immer mit fagen hätte, denn Schneider über hat's Sündel geüben zwischen Vater und Sohn. Satt du was erfahren?“ — Das Mädchen konnte, wenn auch jede sonstige Bemerkung, doch ihr Erörten nicht verhindern; die Frau bestellte Kamohl, mehrere Nachbarn hat mit das'selbe gesagt. „Was haben denn aber die sich einmal miteinander?“ — „Die Parrerein,“ entgegnete die Wäbe, „ich bin doch immer ganz auf angekommen!“ — „Kannst du gleichend,“ verbeugte die Wäbe. „Der Vater will, daß Tobias die Glette Tochter des Nachbarn heiratet.“ — „Aber der mag he nicht!“ rief der alte Herr aus. — „So nicht!“ befeuerte die Frau. — „Satt, Herr,“ portierte der Parrerein. „Das Mädchen ist nicht die Tochter, aber ernstlich und heilig, und der Weber ist ein Mann, der gut ist. In er wirklich so heil, der junge Wäbe — aber hat er sein Tag auf eine andere gewerter?“

Die Parrerein schwieb hiezu, weil sie nicht gleich eine in ihrem Sinn passende Antwort einfiel. Die Wäbe fühlte, daß die Gatte beugert war, was liebte sie ihm, um in die Wäbe zu gehen. Die Parrerein dachte nichts als nur ein Moment; denn nach langer Pause ließ sie hart an die Tür, wie „Gestern“ nicht zu liegen pflegen, und auf das „Gestern“ des Geistes trat sie durch die geöffnete Tür der alte Schneider und Tobias.

Beide waren in ihrem letzten Staat; ihre Mienen ernst, Gesicht ernstlich die des Mannes. Einmal umher, aber doch mit jener Würde, die der Vater bei Gelegenheiten annehmen pflegt, verneigte sich dieser und sagte: „Guten Tag, Herr Parrerein! Guten Tag, Frau Parrerein!“ — „Guten Tag, Ober,“ erwiderte der überdiesige Herr, indem er die beiden herüberbetrat. „Was läßt euch an mir?“ — „Der Herr hat einen Termin mit mir,“ antwortete die Wäbe. „Herr Parrerein,“ rief die Frau, „wenn du willst heiraten.“ — Tobias ergriff jetzt feinerseits das Wort und sagte mit einigen Erörtern: „Ja, Herr Parrerein, das will ich.“

Die Parrerein sah niemand auf die Wäbe zu, die offenbar einig wurde, und wurde nicht, was sie denken sollte. Die Wäbe wand an der Seite wie angewurzelt, ihr Gesicht beugend — ihre Brust bebte. Tobias hatte ihr keinen Blick zugeworfen — der Vater war aufzehen, durchaus aufzehen — der Sohn hatte sich ihm geföhrt — sie war aufgepflegt!

(Fortsetzung folgt.)

# Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 21. Januar 1911.

## Historischer Tageskalender für Halle.

22. Januar.

1863. Der Posaunenverein (Halle) hält seine erste Generalversammlung ab.

### Heraus zum Wahlrechtskampf.

In allen Städten und Gemeinden Preußens, wo das Proletariat erwacht ist und allem Druck zum Trotz politische Regsamkeit ausstrahlt, wird morgen zum erneuten Angriff gegen das schmachvolle Dreiklassenwahlrecht vorgegangen. Wer die Freiheit liebt, wer in dem gleichen Recht für alle den wirksamsten Kulturhebel erblickt, wer den Millionen heilig schaffender Arbeitswähler und -Frauen Gerechtigkeit andeuten lassen will, der demonstriert morgen mit tausenden Gleichgesinnten für das gleiche, direkte, allgemeine und geheime Wahlrecht in Preußen. Sachverständigen die Reaktionen schwarz-blauen Kalibers auf die Massen des arbeitenden Volkes, das immer und immer wieder aufsteht und sein Recht verlangt. Wie wachsender Angst bemerken sie, wie immer heftiger ihr einstimmig so sicheres Volkswort schwankt unter dem proletarischen Angriff. Wenn sie großsprecherisch noch vor einigen Jahren fühlten, daß jedes Mittel an der Dreiklassenwahlrecht den Untergang des preussischen Staatswesens bedrohe — d. h. ihres Polizeij- und Rubezustandes — so sind sie durch Worte des preussischen Königs und durch Forderungen der Regierung bereits gründlich wiederlegt worden. Die Macht der anstürmenden Proletariermassen wird es auch zur abschließenden Tat, zur Schaffung des gleichen Wahlrechts bringen. Nur nicht nachlassen im Freiheits- und Wahlrechtskampf! Mögen die Geschickten und Gespörnten, die Ritter und Knechten noch so sehr zeteren und schmähen, das Volk geht vor zum Angriff auf das Dreiklassenwahlrecht!

Der morgige Sonntag soll wieder ein Tag des Proletariats sein, auch in Halle, wo es gleichzeitig gegen das unerhörte Polizeiregiment zu protestieren gilt. Die hiesigen Wahlrechtskämpfer versammeln sich um 1/2 Uhr vorm. im Volkspark, im Glaucha'schen Südhäuser, im Leuten Dreier und in Neu-Trotha. Die vier Sätze müssen schon vor Versammlungsbeginn überflüssig sein von Tautenzen, die den Volkswort des schwarz-blauen Blodes gefällig. Am vollen Büntlichkeit wird ersucht. Die Anweisungen der von der Partei gestellten Ordner wollen jeder Folge leisten. Jeder hüte sich auch vor Laubbügeln, die unzuverlässig wieder zur Demonstration entfacht werden. Die Versammlungen sollen in vollster Ruhe und Würde vor sich gehen.

•

Nachmittags 3 1/2 Uhr finden Versammlungen statt für Ammendorf im Dreierhaus zu Dendorf, für Rietzeben im Gehäusen zur Sonne, für Bülberg-Warmitz im Gehäusen zu Wermitz. In diesen drei Versammlungen wird namentlich auf große Büntlichkeit gerechnet, da für später die Sätze anberaumt vergeben sind. Auch hier sollte sich die arbeitende Bevölkerung aus den genannten Orten und der Umgebung massenhaft einfinden.

Vor den Versammlungen findet überall eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen in der Stadt wollen sich früh pünktlich 1/2 Uhr in den Diktirkoffeln einfinden. Möglichst zahlreiche Teilnahme daran sichert schnelle und glatte Erledigung dieser wichtigen und notwendigen Arbeit. Die Kräftigsten Genossen halten gleich nach der Verbreitung eine Besprechung im Diktirkoffel ab.

### Karten zum Vortragsturnus

werden am Sonntag in den Demonstration-versammlungen zu haben sein. Da der erste Vortrag über das Programm der Sozialdemokratie bereits am Dienstag abend 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volksparks beginnt, ist es wichtig, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu verschaffen, die für alle acht Vorträge nur 50 Pf. kostet. (Siehe auch Inserat.) Wer es von den freibleibenden Genossen verfaßt, sich diese planmäßige Einführung in die Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie zunutze zu machen, begehrt eine Unterlassungserklärung an der Partei. Die Arbeiterklasse muß unbedingt darauf achten können, daß sich ihre besten und schärfsten Elemente bilden und mit tieferem politischen Erkennen ausrüsten. Der Bildungsansatz bietet durch diesen Vortragsturnus die Möglichkeit dazu. Er tut das im Auftrag der Partei und der Gewerkschaften.

Das hat man zu beherzigen!

### Zentrale Gewerkschaftsversammlung.

Am kommenden Montag, abends 9 Uhr, findet im Volkspark eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Bericht über die Tätigkeit des Arbeitersekretariats im Jahre 1910 erstattet wird. Außerdem wird die Mitgliedschaftsliste des Sekretariats neu gewährt. Die Versammlung ist daher eine sehr wichtige; es ist zahlreicher Besuch daher dringend erwünscht.

### Der Streit bei Weitz und Monst

hauert unbeeinträchtigt fort, nachdem die infolge des Engenentkommens der Arbeiter eingeleiteten Verhandlungen sich zerfallen haben. Die Firma hat einmündlich die letzten Schritte, die auch weiter es für gut befinden haben, sich mit den Hinterbänkeln einverstanden. Trotz dieser Ausweiser schünder Arbeitervertreter stehen die Streitenden fest und rechnen auf die Solidarität der übrigen Arbeiterkraft. Jeder anständige Arbeiter bleibt dem bestrittenen Vertriebe von Weitz & Monst fern.

### Öffentliches Recht für alle, Herr Staatsanwalt und Herr Polizeinspektor!

An den Anhängseln der Stadt steht zu lesen, daß im Christlichen Verein junger Männer am kommenden Sonntag der Privatdozent Dr. Gehrig einen Vortrag über die Grundzüge des Staatsrechts halten wird. Das ist nach der bisher beliebten Definition des Begriffes politische Angelegenheiten ein politischer Vortrag, der gehalten wird vor einem Publico, in dem sich jugendliche Personen befinden. Es ist nicht das, was das denartige Verträge, die vor der freien Jugend nicht gehalten werden dürfen, in dem mildernden Christlichen Verein unbeeinträchtigt stattfinden. Wer wir fragen die Staatsanwaltschaft und die Polizei, ob sie beide es wirklich als öffentliches Recht für alle — und etwas ähnliches soll es ja wohl in Preußen geben — ansehen, wenn den sogenannten Christlichen Vereinen erlaubt ist, was der freien Jugendorganisation verboten war? Mögen auch die Christen-Vereine ihrem persönlichen Empfinden nach leben, als die freie Jugendorganisation — vielleicht sind Staatsanwälte und Polizeinspektoren sogar Ehrenmitglieder in ihnen — so hat das auf die rechtliche Behandlung der Sache gar keinen Einfluß, wenn nicht die Strafe es nicht haben.

Es ist nicht möglich, den Christlichen Verein aus Preußen zu verbieten, aber es ist unsere Pflicht, auf die traurige Unterdrückung der Behandlung dieser genannten Vereine durch die so genannten Behörden hinzuweisen. Mögen die rechtlich denkenden Arbeiter, und namentlich auch die jugendlichen, aus solchen Tatsachen lernen. Sie sind die Unterdrückung und Anbeugung durch die angedeuteten herrschenden Gewalt zu spotten, indem sie ihren Geist lebendig erhalten, indem sie sich und zielbewußt gegen eine Welt von Feinden treten zu ihrer Sache hatten, die die Sache der Zukunft ist!

### Kapitalistische Konzentration.

Drei große verbandelte Unternehmungen im Besitz des Oberbergrates Halle haben dieser Tage ihre Vereinigung beschlossen. Zwar haben zunächst nur die Vorstände und Aufsichtsräte der drei Gesellschaften beschlossen, aber ausweislich werden ihre sogenannten Generalversammlungen dem Zwecke zustimmen, so daß dann endgültig die Rheinischen Montanwerke, die Sächsisch-Thüringische Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung und die Raunburger Braunkohlen-Aktiengesellschaft, ein einheitliches Ganzes mit 22 Millionen Aktienkapital bilden werden. Bisher hatten die Rheinischen Montanwerke 15 Millionen, die Sächsisch-Thüringische 1.600.000 und die Raunburger 1.400.000 Aktienkapital. Ueber die Vorteile des Zusammenstoßes heißt es: Die Grunderlöse der drei Werke marktscheiden an vielen Stellen und erfahren durch den Zusammenstoß eine wertvolle Abminderung, wodurch auch eine bessere Ausnutzung der Grunderlöse erzielt werden kann; außerdem wird sich eine Vereinheitlichung und wirtschaftlich günstigere Ausnutzung der Mineral- und Bergwerksanlagen erreichen lassen. Für die Stellung der Rheinischen Montanwerke bezüglich ihrer Beteiligung am Thüringischen Braunkohlenverband und am Verkaufsinstitut für Braunkohle sowie auf dem Bergbau ist die Fusion ebenfalls wertvoll.

Unauskatholisch schreitet die Konzentration der Kapital-Gewalten vorwärts. Das kleine, unzulänglich veränderte vor dem Großen und dieses wieder sollte sich zum Kleinlichen zusammen, wie wir im vorliegenden Falle sehen. Die Zahl der kleinen Unternehmen ist nur selten. Die wirtschaftliche Macht liegt in ganz wenigen Händen. Notwendig aber ist es, daß die Arbeiter solchen Kapitalverhältnissen, wie es namentlich die Rheinischen Montanwerke sind, die einheitliche schlagkräftige und länderlose Organisation entgegenstellen. Je mehr die Konzentration fortschreitet, um so schwerer müssen sich die zukünftigen Kämpfe der Arbeiterkraft gestalten. Deshalb ist die gewerkschaftliche Organisation jedes Arbeiters ein Gebot der Selbsthaltungspflicht.

### Der Ruhestag im Gewerkschaftswesen.

Das bei dem hiesigen Bahnhofs-Zwischenlager gegen einen Monatslohn von 23 Mk. und freier Station beschäftigt gewesene Bahnarbeiter Karl wurde am 16. Januar ohne Einholung der vereinteten werkschaftlichen Ratungsgesellschaft entlassen, weil es sich angeblich den geltenden Anordnungen beharrlich widersetzt haben soll. Die Entlassene klagte nun vor dem Gewerbegericht gegen den „Arbeitgeber“ auf Zahlung von insgesamt 73,25 Mk. für rückständigen und zukünftigen Lohn und Entschädigung für Kuit und Logis. Zur Begründung der Forderung wurde von der Klägerin geltend gemacht, daß der 15. Januar ihr Ausgichtag war, und da dieser auf Wunsch der Geschäftsführung bereits um eine Woche verdrückt war, habe sie sich auf das erneute Ansuchen, den Ausgichtag nochmals zu verdrücken, nicht eingelassen, sondern sei ausgegangen. Am gleichen Tage habe sie auch ihre Stellung gekündigt. Tags darauf erfolgte die sofortige Entlassung. Der Vertreter des Beklagten behauptete, zur Entlassung aus oben angeführten Gründen berechtigt gewesen zu sein. Er meinte, mit „solchen Zeiten“ könne man doch nicht arbeiten. Die sich immer auf ihr vermeintliches Recht (1) stützen, und dem „Bergbau“ die Pöbele auf die Brust setzen. Jeder Dienstliche habe ein „Berufswort“, das dem Geschäft gegenüber den Vorgesetzten habe. Der Beklagte fahre seinem Personal stets sehr schon, die Leute hätten eine sehr gute Behandlung, was in ihnen daraus hervorgehe, daß er sehr selten auf Gewerbegericht käme.

Auffallendweise setzte der Verdrückte seine ganze Kraft daran, das hinausgeworfene Mädchen zum Wiedereintritt der Arbeit zu veranlassen. Er meinte, daß nach der Gewerbeordnung der Angestellte im Gewerkschaftswesen das Recht habe, einen bestimmten Ruhestag zu beanspruchen, es liege aber im Interesse des Unternehmens, diesen auf einen beliebigen

Tag zu verschieben. Diese Ansicht ist im vorliegenden Falle völlig unanfechtbar, denn das Mädchen hätte schon einmal seinen Ausgichtag verdrückt, also Entgegenkommen gezeigt. Verdrücklichkeit mag aber die Handlungsweise des Gewerbeleiters, wenn er fortgesetzt auf das zum Tempel hinausgeworfene Mädchen einredet, um es zur Rücknahme des Klagenantrages und zur Fortsetzung des Dienstes zu veranlassen. Durch den Hinweis, daß die Forderung möglicherweise abgewiesen werden könne, wurde das zum ersten Male vor einem Gericht stehende Mädchen günstigst und vergütet auf seine Anträge für die Zukunft. Nur im das Dorado des Herrn Hoflieferanten nicht mehr zurück zu müssen, nahm es mit dem rüch-sichtigen Lohne vorlieb.

Wir müssen im Anschluß an diesen Vorgang die Büntlichkeit betonen, sich einmal die über die Gewährung des gesetzlichen Ruhestages an die Angestellten zu führenden Bücher vorlegen zu lassen, gleichzeitig aber auch die weiblichen Angestellten dieses Vertriebes über diese Angelegenheit zu vernehmen. Es ist uns bekannt geworden, daß den Büntmännern ein Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt worden ist, auf dem sie beschließen, daß sie die gesetzlich gewährleistete Ruhezeit erhalten hätten. Tatsächlich ist das aber geraume Zeit hindurch nicht der Fall gewesen. Nach der Unterzeichnungsleistung haben diese Angestellten dann die Ruhezeit erhalten. Wir meinen, daß hier eine Umgehung der gesetzlichen Vorschriften vorliegt, der energig entgegengetreten werden muß.

Die Gewerbegerichtsbefugten hielten am 18. Januar bei Streiter ihre erste Versammlung in diesem Jahre ab. Zunächst wurden Berichte über die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht erstattet. Hierbei wurde mehrfach dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß den Weisern rechtzeitig Mitteilung gegeben wird, wenn eine Verhandlung an dem Tage, für den sie als Weiser in Aussicht genommen sind, nicht stattfindet. Obgleich das auch zugehört sei, sei es doch nicht vorgenommen worden. Sodann unterließ man sich wiederum über das Verhalten des Geschäftsführers des Gewerbegerichts, Dr. Gehrig, hierbei wurden insbesondere die Schritte beraten, die gegen diesen Herrn unternommen werden können. Weiter soll in der Öffentlichkeit dahin gewirkt werden, daß sich Kläger mit der Anbringung ihrer Klage nicht abweisen lassen. Ueber die Berechtigung einer Klage hat das Gewerbegericht als solches zu entscheiden, nicht eine einzelne Person. — Schließlich wählte die Versammlung zum Obmann wieder den Genossen Walter Arnold.

**Zentralbibliothek.** Wir eruchen die Benutzer der Bibliothek, morgen, Sonntag, möglichst gleich nach 10 Uhr die Ausgabestellen zu besuchen, damit die Bibliothek ebenfalls am den Veranlassungen teilnehmen können. Bringung und nach dem Verleihen des Katalogs Nachfragen erwidern und zum Preise von 5 Pf. zu haben ist. Beim erhaltenden Besuch der Bibliothek ist stets das Mitgliederbuch mitzubringen. Die Ausgabe erfolgt für Halle-Nord Volkspark, Bughrt. 27, für Halle-Süd Wallstraße, Verdrückelstr. 14.

**Das gefährliche Alter der Frau.** Ueber dieses Thema wird am Dienstag, den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. — Verdrückel behauptet, gegen das gleichnamige Buch der dänischen Schriftstellerin Karin Michaëlis, das hier in Deutschland Emulation erregt hat, Stellung zu nehmen.

- Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag, den 23. Januar 1911, nachmittags 4 Uhr. 1. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 2. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 3. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 4. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 5. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 6. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 7. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 8. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 9. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 10. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 11. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 12. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 13. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 14. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten. 15. Bericht der 24. d. M. über die Verhandlungen der am 22. d. M. in der hiesigen Sächsischen hier bestm. bekannte Weberin Willy Verdrückel-Vorlesung gehalten.

• Freisprechungs Streitigkeiten. Rechtlich interessant und in der Praxis beachtenswert ist der Ausgang eines Prozesses gegen zwei Streikposten, Schredt und Masche. Die durch den Verdrückel-Vertrieb des hiesigen Gewerbeamtes aufgefördert worden waren, weiter zu geben, d. h. die Nähe von Fabriken zu meiden, in denen getreift wurde. Die Angeklagten sollten die in allen Straßen-Polizeiverordnungen wiederkehrende Vorschrift der Oberpräsidentenverordnung vom 11. Juli 1908 übertreten haben, wonach unbedingt den Auforderungen von Streikposten Befolge zu leisten ist, welche zur Erhaltung der Sicherheit, Ordnung und Reinlichkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen und Wegen ergehen. — Sie machten geltend, daß zur fraglichen Zeit, zwischen 6 und 8 Uhr morgens, noch gar kein Verkehr herrschte. Vor der Strafkammer sagten die Angeklagten, daß sie mehrere Fabrikarbeiter die die Polizei gebandt gehen hätten, weil Verdrückungen Arbeitswilliger vorgekommen seien; sie, die Weanten, hätten jedoch aus eigenem Ermessen die Angeklagten zum Weggehen aufgefordert, um Störungen, die sie befürchteten, vorzubeugen.

Das Landgericht in Pagen kam aber zur Freisprechung der Angeklagten auf Grund folgender Ermagungen: Es handelte sich hier um zwei Fälle. Was den einen anbeht, so habe der Beamte ein Auge nur anführen können, daß mehrere Personen, die den Streikposten entgegenkamen, um diese herumgehen müßten. Das sei aber ein ganz natürlicher Vorgang, daß in einer normalen Straße sich Personen ausbreiten müßten, ohne Grund für eine nähere Untersuchung der Streikposten. Der Beamte hat nicht angeben können vor Gericht, daß nach sei schlagfertig anzunehmen, daß der Beamte die Wegweisung nur ausgesprochen habe, weil er für eine spätere Funktion eine Verdrückung befürchtete und dieser vorbeugen wollte. In dem zweiten Falle habe der Beamte angeben müßten, daß sich außer zwei Streikposten nur noch 30 Arbeiter befanden, diese am Fabrikator, auf der Straße befanden, abgesehen von einem Straßwägen. Auch in diesem Falle müßte das Gericht nach der ganzen Sachlage annehmen, daß der We-

# Morgen (Sonntag) Kehraus-Schuss bei Löwenbräu

amte nur mit einer Störung für eine spätere Zukunft rechnen und nicht eine allabald bevorstehende Störung vorbeugen wollen. Unter diesen Umständen hätten die Angehörigen nicht der Aufforderung folgen können.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft am Kammergericht machte geltend, daß das Landgericht in unzulässiger Weise die Zweckmäßigkeit der Anordnung der Beamten nachprüfend habe.

Rechtsanwalt Wolfgang G. als Vertreter der Angehörigen trat dieser Auffassung entgegen. Die Ermahnungen des Landgerichts bezogen sich gar nicht auf die Zweckmäßigkeit, sondern auf den Zweck der polizeilichen Aufforderung. Mit Recht werde das Landgericht die Verordnung nicht an. Es sei eben keine „aus Handlung der Sicherheit und Weisheit“ seitens des Richters ergangene „Vollziehung“, wenn die Festsetzung, sich gegen eine in weiterer Zukunft irgendwie mögliche Störung richte. Nur eine naheliegende Gefährdung könne für eine Aufforderung im Sinne der Verordnung in Frage kommen.

Das Kammergericht verwarf denn auch die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Wenn es sich um die Zweckmäßigkeit der Anordnung nicht nachprüfen dürfte, so konnte das Landgericht doch den Zweck der Anordnung in den Kreis seiner Betrachtung ziehen und in der Richtung die ganze Maßregel prüfen. Das habe das Landgericht getan und insofern der Genehmigung gekommen, daß der Zweck nicht das augenblickliche Beschreibungsbedürfnis war, sondern daß es sich um eine spätere Zukunft handelte. Man könne nun ja allerdings nicht sagen, daß die Sicherheit des Verkehrs erst dann gefährdet ist, wenn die Inhaberschaft schon da ist. Es könnten wohl Anordnungen getroffen werden, die dahin wirken sollen, daß die Inhaberschaft nicht erst ausbricht. Die Gefährdung müßte aber eine einigermassen naheliegende sein. Das war nicht der Fall, die Freipolizei deshalb gerechtfertigt.

**Sony-Sonderzug.** Es ist nach einer der Eisenbahndirektion dem Saxothuringer Eisenbahn-Gesellschaft die Mitteilung in höherer Aussicht genommen, den Sonntags-Sonderzug Potsdam-Berlin am 14. September unter den gleichen Bedingungen und zu denselben Fahrpreisen wie im Vorjahre verkehren zu lassen. Eine endgültige Mitteilung wird nach Feststellung des Sommerfahrplans gemacht werden.

**Die Wittipreise** gehen nicht allein in den verschiedenen Gegenden Deutschlands außerordentlich auseinander, sondern sie haben sich auch gegen die der Vorjahre gegenüber außerordentlich erhöht. Denn während der Preis für eine Meise von Städten hinter dem des Vorjahres zurückbleibt, ist er in anderen noch genau so hoch und wieder in anderen geht er über den Vorjahrspreis hinaus. So brachte der Monat Dezember 1910 für Königsegg einen Preis von 16 Pf. pro Liter gegen 15 Pf. im Dezember 1909. In Zwickau stellt sich der Preis auf 14 Pf. gegen 13 Pf. in Hensungen auf 18 gegen 16, in Stabe auf 20 gegen 17, in Krefeld auf 20 gegen 19 und in Sigmaringen auf 20 gegen 18 Pf. Gleich hoch wie im Dezember 1909 steht der Preis mit 16 Pf. in Alentein und Biegan, mit 17 Pf. in Breslau und Münster, mit 18 Pf. in Frankfurt a. M., Reims, Sletting, Straßburg, Wöln, Erfurt, Ael, Hannover, Nittenheim, Emden und Babelorn, 19 Pf. betrug er in beiden Städten in Osnabrück, 20 Pf. in Brandenburg a. S., Königsbütte, Gleiwitz, Magdeburg und Halle. In Dortmund, Aassel, Kollens, Oelzen, Neuh. Trier und Wachen. Mit einem Preis von 23 Pfennig in beiden Jahren sind vornehmlich zu nennen Berlin, Altona, Hamburg a. S., Dresden, Frankfurt a. M., Braunschweig und Köln. Das sind zugleich die Städte mit den höchsten Preisen. Niedriger als im Vorjahre steht der Preis hauptsächlich in Remel, Danzig, Gorbarg, Potsdam (im Vorjahre 23 Pf. pro Liter), Bromberg, Götting und Bielefeld.

**Stadttheater.** Der Sonntagnachmittag bringt um 3 1/2 Uhr die letzte Aufführung der Operette Die geschickte Braut als Fremdenvorstellung bei dem hiesigen Theater. Am Montagabend 19. d. M. wird die Komödie Die drei Königsfinder zum erstenmal wiederholt. Das Werk fand bei einer von der gesamten Presse und vor allem auch von dem anwesenden Komponisten und den auswärtsigen Musikreferenten anerkannten mittelgütigen Wiedergabe eine enthusiastische Aufnahme bei dem ausverkauften Hause. Montagabend findet die einzige Aufführung des Grafen von Luxemburg in nächster Woche statt. Dienstag wird Carmen mit Frä. Nagel in der Titelrolle gegeben. Mittwoch nachmittag 7. Volksvorstellung: Weihnachtsmärchen Doris. Die Vorzugsscheine werden am Montag früh an den bekannten Stellen ausgegeben und können am Dienstag im Stadttheater in Vadum als Quotel in Wartba. Freitag nachmittag 8 Uhr Schülervorstellung Jopf und Scherz. Die Karten zum Preise von 1.80 M. für 1. Rang, Balton und Orchester, 1.05 M. für Parquet, 80 Pf. für Parterre, 65 Pf. für 2. Rang Vorderreihen, 55 Pf. für 3. Rang sind am Montag an der Kasse des Stadttheaters, ohne Vorverkaufszettel erhältlich. Freitagabend 8 1/2 Uhr in der - In Vorbereitung: Armide, Herr und Diener, Die törichte Jungfrau.

**Wohnungsgenossenschaft am 1. Februar.** In diesem Jahre werden die Mitglieder des Stadttheaters und Neuen Theaters nicht nur gesellschaftlich und in den Verkaufsstellen, sondern auch künstlerisch, insofern im Hauptprogramm, als auch im Theater zum großen Vorteil und im Interesse der Mitglieder, von auswärts haben lebenswichtigere bisher ungenutzte von Hoftheater Dresden Hofopernhaus (H. Seeb, aus Leipzig) Fr. Braungard vom Stadttheater. - Es wird vielleicht die

Tasche interessieren, daß in Genossenschaftsreisen die Colletten Stelle vorbildlich wirken, da J. japanische Strickwaren in die Halle bisher veranfaßt wurden in Mainz, Freiburg i. B., Elberfeld und demnach in Wien, Wöln, Jena und Bonn folgen sollen.

**Wollwässerarten.** Durch die rasch ablaufenden Schneemassen werden die Wege während zweier Tage fast unpassierbar, infolge des geringen Gefälles sind die mit Wasser bedeckten in den letzten Tagen liegenden Wäldern wieder so weit abgetrocknet, daß man trockenen Fußes den ganzen Berg begehen kann. Wenn die Kälteperiode, wie in allen Gärten, auch bei uns einige Verluste mit sich bringt, hat sich der Tierbestand im Allgemeinen gut gehalten. Das Hühnerhaus hat insulässig eine äußerlich nur wenig bemerksbare, aber in ihrer Wirkung recht bedeutende Verenderung erfahren. Die bisherige Heizungsanlage, welche zwar eine starke Erhöhung des Wobens der Kälte bewirkt, den übrigen Raum aber nur schwach erwärmt wurde, unter Verzicht des höchsten Heizungsingenieurs, Peter Ströhm, dahin abgeändert, daß die erwärmte Luft nun an der Rückseite der Kälte durch bewegliche Schächte emporzieht und sich dem Küstige Raum mitteilt. Es findet auf diese Weise eine genügende Erwärmung der Luft statt, so daß die Lufttemperatur direkt mit der Heizgröße geföhrt werden konnte. Die Tiere befinden sich nun in gleichmäßig erwärmter ununterbrochener Luft und es ist zu hoffen, daß die Anlage sich auch praktisch bewähren wird.

**Walhalla-Theater.** Täglich ein volles Haus findet man jetzt in Walhalla-Theater. Zu dem letzten Schwann Los Nr. 33 sind seit dem 15. Januar noch drei neue Stücke hinausgenommen, wovon zwei wieder prächtig und wirksam sind, wovon das dritte, Die Hölle eines dramatischen Kontorredakteurs nicht entbehrt. Die Hofmusikante Helene Feit, wieder einmal vom Stimmbegegnung, in die amüßlich eingetragene Stube ihres früheren „Wirtshausstübes“ zurück zu ihrem Geliebten Pierre, einem Kapitan der gefährlichen Sorte, Pierre gehtet ihr, daß er einer Waise geworden habe an einer alten Frau und einem Kinde. Aus der Beschreibung des Totates erkennt Helene, daß die Ermordeten ihre Mutter und ihr Kind sind. Die leidenschaftliche Liebe verandelt sich bei Helene in unaußsprechlichen Haß und sie will sich zum Selbstmord auf die Kante des Brunnens werfen. Claire kommt als Helene spielt auch die tragische Rolle mit viel Kunst. Fr. Wäntner, Direktor Max Wira als Pierre stellt eine wahrheitsgetreue Gestalt auf die Bühne. Das Zusammenleben ist einwandfrei. Im Nachakt und die amüsante Wohnung bieten sich für Claire immer dankbare Stellen. Beide Tüde sind in demselben Genre gehalten wie Los Nr. 33. Das Publikum amüßerte sich, fast noch Versenkt und dem. Warum soll man sich nicht auch mal amüsieren? -

**Am Hoftheater** wird der gegenwärtige Spielplan eine starke Zugkraft aus. Die Direktion bietet uns, besonders darauf aufmerksam zu machen, daß in der Sonntag-Nachmittagsvorstellung, zu der bekanntlich die Hölle amüßigste gehen, das gesamte Programm zur Ausführung gelangt. Insbesondere die aus acht Männern und zwei Frauen bestehende Ensembletruppe darf in ihren einheimlichen, prachtvollen Holz- und Seidentheatern das weite Interesse beanspruchen. Auch Schiff, der geistvolle Komponist und Bühnenmacher, der abendlich besetzt wird, tritt in der Nachmittagsvorstellung auf.

**Bruders.** Wanderbibliothek. Von jetzt ab sieht den organisierten Arbeitern von Bruders und Umgebung ebenfalls eine Wanderbibliothek zur Verfügung. Die Wanderarbeit findet in der Wohnung des Genossen Ferd. Lorenz, Bruders Nr. 52, statt. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

**Madewell.** Gemeindevorstellung am Montagabend 8 Uhr im Deutschen Keller.

**Reinhalte.** Die Parteinoffen werden ersucht, sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Flughafenverteilung pünktlich und zahlreich einzufinden. Die Direktionsleistung.

**Wirtschaftliche.** Die Verwaltung des Konsumvereins für Westau teilt mit, daß auch die in Manana eine Verkaufsstelle errichtet. Die Gründung ist eine Folge der Filialerrichtung durch den Allgemeinen Konsumverein für Halle und Umgegend. Dieser hatte der Westauer Verein es nicht für nötig gehalten, den Konsumverein Genossenschaftsmitgliedern eine Filiale zu errichten.

### Allerlei.

Eine eigentümliche Abonnementeinladung bringt der ob seiner absonderlichen Einfälle und Schreibart bekannte Nordhaller Grenzboten:

**Wandernde Wieren** erzeugen im Körper das Gefühl eines im Leibe vorhandenen beweglichen Fremdkörpers. Wandernde unruhige Abonnenten sind ebenfalls nicht die Freude einer Redaktion. Keil und Treu sollte der Leser sein. Das wollen sich neu eintretende Leser besonders merken.

**Wieder immer** kann man den Grenzboten abonnieren. Das heißt, wenn man will.

Eine fürstliche Opernvorstellung. Einen sensationellen Verlauf nahm, wie das Neue Wiener Tagblatt italienischen Mätkern entnimmt, die Opernvorstellung des Opernhauses im Theater zu Bari stattfand. Das Publikum war schon seit längerer Zeit mit der Einformigkeit des Repertoires unzufrieden. Als nun für Sonntagabend wieder einmal Sacchini's Hölle angeboten war, zeigte man bereits am Vorabend, daß es abends im Theater zu einem Skandal kommen werde. Der Kapellmeister sah es deshalb vor, die Leitung der Oper für diesen Abend dem Chorleiter zu

übergeben. Der erste Akt ging noch ziemlich glatt vorüber; als jedoch der Chorleiter den Kostüm er hob, um den zweiten Akt zu beginnen, ging der Applaus los. Das Publikum schrie und schloß, während das Orchester aus Zeitesträften blies und spielte, um der Kapellmeister Herr zu werden. Bald kam jedoch auch das Orchester in Unordnung, da einige seiner Mitglieder in einem registrierten Raufkamp mit Zuschauern des Parquets gerieten waren. Eben ging der Vorhang hoch, als einige Theaterbesucher sich auf den Kapellmeister stürzten und ihn dadurch allmählich unbewußt zu machen. Als sie ihn den Zuschauern zu ergreifen wollten, der Kapellmeister erhielt aber Schutz durch die Chorleiter, die in den Orchesterraum einströmten, und sich auf das Publikum stürzten. Längere Zeit kämpften der Kapellmeister, der Chor und das Orchester mit dem Publikum, bis endlich die Polizei die Partetten trennte und das Schauspiel räumte. So endete Sacchini's Hofe in Bari.

### Humor und Satire.

Ein neues Verhefekt wird von einem Einflüßer in der Streuzung vorgeschlagen. Der schwarzblau-Blauformator hat ein Mittel gefunden, den Deutschen den Verstand zu klären und ihre Meinungsbildung gründlich auszuräumen. Natürlich liegt ihm dieses Mittel gegen jede Verleumdung durch die Presse zu schätzen. Von jedem Zeitungsbesitzer soll eine seiner Auflage entsprechende Anzahl zu hinterlegen sein und dann sollen bei Besprechung der Artikel von dieser, immer wieder auf ihren Normalpreis zu erhaltenden Anzeigen in einer Sache abgegeben werden, daß auch dem zahlungsfähigen Fremden die Ansicht auf eine bezügliche Betrachtung ernstliches Nachdenken erregen müßte. Außerdem soll die Abgabe, auch wenn es eine bestimmte materielle Schädigung nicht nachzuweisen vermöge, dazu soll gegen den Namen und Stand des Mißgeheft recht ausgeübt werden. -

**Wozu was?** In ein Fremdenmagazin - das abhängige und dorngelobene - Redaktionsmagazin kommt gar nicht in Betracht! - die von Wozu zur Unterstützung des Deutschen Reiches und insbesondere des Königsreichs Österreich eingeleiteten konterrevolutionären Kampf führt angreift, oder auch die von seinen lieben Gott zu Vorgesetzten der Nation bestimmten Zeitungsleute usw. - Wozu denn? Man ihm 100 000 Franken von der Kaution ab. Und dann? Man ihm die Sache zu tun wird, aber bis ihm der Reichsleiter auf dem Dach lit.

Das Mittel ist prächtig - aber immer noch viel zu unzulänglich. Es müßte auch einfach jeder Angehörige das Recht haben, einen ihm passenden Betrag pro Maßnahme von dem Verleger einzuschießen! Das gleiche Recht wäre jedem förmlich preislichen Landrat und jeder konterrevolutionären Zeitungskorrespondent einzuräumen.

**Professorenweisheit.** Ein bekannter Berliner Bakteriologe sprach kürzlich zu seinen Schülern: „Meine Herren! Dieses Reich, das ich hier anzuheben habe, ist in eine Anzahl Quadrate geteilt. Jedes Quadrat bezeichnet eine Mikrobe. Auf diese Weise ist es ein Wissenschaftler gelungen, die Bakterien sehr übersichtlich systematisch zu ordnen. Wenn auch nicht alle Quadrate mit der entsprechenden Mikrobe ausgefüllt sind, so ist doch im Interesse dieses Reiches zu hoffen, daß die Natur die noch fehlenden Arten beschaffen wird.“ (Simulacrum.)

### Unfere Filial-Expeditionen.

in denen Inserate und Abonnements-Bestellungen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind:

- A. Ulrich, Hagenrandlung, Lindenstr. 54, Zentr. 48.
  - E. Bendin, do., Felsenstr. 28, Gellstr. 5.
  - F. Schneider, do., Felsenstr. 5.
  - J. Sauer, do., Felsenstr. 5.
  - Paul Verhöner, do., Felsenstr. 5.
  - G. Gritz, Materialhandlung, Zentr. 28.
- Haupt-Expedition, Barz 42-43.



**Salem Gold**  
Cigaretten  
**Etwas für Sie!**  
Nr. 4, 5, 6, 8, 10  
Preis 4, 5, 6, 8, 10 Pfg. St.  
Orient-Tab. u. Cigaretten-Fabr.  
„Yendize“  
Inh. Hugo Zietz, Dresden

Ehrlich in den Cigarengeschäften wo dieses Plakat sichtbar ist!

Haben Sie Bedarf an Unkraut und Goldwaren, so beden Sie denselben bei uns als billig und recht bekannt.

Gr. Ulrichstr. 55. **Mar Bernhardt.** Gr. Ulrichstr. 55.

Mein Lokal ist vermietet.

Nur kurze Zeit dauert der wegen

# Total-Ausverkauf

Geschäftsauflösung.

Es kommen ca. 1000 Stück Damen-Konfektion bestehend in Paletots, Kostümen, Abendmänteln, Capes, Blusen, Kostümröcken, Morgenröcken, Unterröcken

zur Hälfte der früheren Preise

ca. 700 Stück Kinder-Konfektion bestehend in Wolle, Barchent und Wachstoffen zum Verkauf.

zur Hälfte der früheren Preise

# Hülfen

Leipziger Turm.

Verkaufszeit 9 bis 12 1/2 und 2-7 Uhr.

### Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-  
Hosen und Ketten, Regulatoren,  
Schmiedisen, Waflerwerk und  
Eisenschneidwerk, Näh- u. Weing-  
maschinen, Leinwand, Seppelchen,  
Gardinen u. viele mehr.

**M. Thiele, Cafe u. Buchererin.**

Kaufe am Sonntag den 22. Jan.

**Kanarienvogel-  
und -Weibchen,**  
erstklassig, im Centralhotel,  
letzten Spanische Wein-  
halle, J. Tischler.

**EHELEUTE**  
verlangen meine aufläuternde Schrift  
"Der Mensch im Leben". Goldene  
Worte für Eheleute gratis franko,  
ohne Abenden. C. Klampenbach,  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41.

### Restaurant

mit vollständ. Inventar sofort zu  
verpachten. Off. um. B. O. 5283  
an Rudolf Mosse, Halle a. S.

### Zu Maskenfesten:

Larven, Nasen,  
Konfetti, Scherzartikel etc.  
billigst bei  
Lisbeth Neil, Wörmitzerstr. 12,  
Ecke Wolfstrasse.

### Werkzeuge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt  
**Paul Schneider**, Werkzeug-  
str. 4.

# Hervorragend billiges Angebot in Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Joppen Herren-Paletots Herren-Hosen

von 3<sup>95</sup> Mk. an von 12<sup>00</sup> Mk. an von 1<sup>60</sup> Mk. an

Knaben-Anzüge Knaben-Joppen Knaben-Hosen

von 2<sup>25</sup> Mk. an von 2<sup>25</sup> Mk. an von 70 Pf. an

# S. WEISS.

Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen  
für Herren- und Knaben-Moden.

### Ringschiff-Nähmaschine

wenig gebraucht, praktisches  
Plättchen, Maßbestücke  
mit Waagen, Niederdruck  
22 N., Vertico, Spiegel mit  
Schranken 32 N., Rücken-  
schrank, Anschlaglich u. hell-  
graue Rücken-Einrichtung  
verkauft sehr billig  
**S. Rosenberg,**  
Geiststrasse 21, I.

### Futterrüben

verkauft  
ökonomie. Breitestraße 10.

Garantirt **Blütenhonig**  
reinen  
No. 80 Big. empfiehlt  
**Alb. Hampe,** Leipzigerstr. 66,  
Mühl d. R.-Sp.-V.

**Damenhaar** besitzt  
am  
besten  
Emil Stemmer, Glasgasse 79,  
Dietrichstr. 30, Ecke laub. angelegt.

Schöne Masken u. Veranden zu  
vert. Aolium u. mod. Kleidern  
verfügen führt aus **H. Krolow Wee.,**  
Gärtner-Geschäft, Geißstraße 16.

Geelegene Herren- und Damenmoden  
zu verleihen. Alter Markt 17, III.

# Germania-Bock

Der Ausstoss hat in hervorragender Qualität begonnen.

Auch in Flaschen überall zu haben.

Auch in Flaschen überall zu haben.

# Germania-Brauereien,

Halle-Döllnitz.

### Berichtigung.

Allgem. Konsum-Verein an Cröllwitz b. Halle a. S.,  
e. G. m. b. H.  
Generalversammlung.  
Mass beissen: **Sonabend d. 28. Januar 1911,** abends 8 Uhr.  
Der Vorstand.

Vorläufige **II. Anzeige.**  
Tara-Verein Jahn **Merseburg.**  
Sonntag den **5. Februar 1911**

**Grosser Maskenball.**  
Der Vorstand.

### Konsum-Verein zu Merseburg

und Umgegend, e. G. m. b. H.  
Wir empfehlen unsere  
**Sparkasseneinrichtung**

zur gef. Benutzung. Einzahlungen über **fünf Mark**  
werden mit **4 Prozent** verzinst. Sparkassen und  
Marken a 50 Pf. sind in allen Verkaufsstellen zu  
haben; ebenso nehmen die Gewerkschaftsleiterer Spar-  
einlagen entgegen, die unter Kontrolle des Gewerkschafts-  
Kartells bei uns angelegt und im Dezember auf Wunsch  
zurückgezahlt werden. Die Benutzung der Sparkassen-  
einrichtung steht auch jedem Nichtmitglied frei.  
Für die Sparkasseneinlagen haftet die  
Genossenschaft mit ihrem gesamten Ver-  
mögen; deshalb, Arbeiter, benutzt Eure  
eigenen Institutionen, wenn Ihr Sicherheit  
für **Eure Spargroschen** haben wollt.  
Wir zahlen im Dezember 1910 **rund 60 000 Mk.**  
Spargelder und Rückzahlung an die Beteiligten zurück.  
Jetziger Bestand der Sparkasse **42 000 Mk.**  
Der Vorstand.

### Makulatur

haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**  
Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. igne r. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorn. Aug. C. r o s i c h t A. J. ä h n i g. — Sämtl. i. Halle a. S.

### Achtung, billige Seifen!

Wichtig für Konsumvereine!  
**Dranenburger Paraterrseite,** delig von 10 Pfund **3<sup>40</sup>**  
**Oberschälseife,** weiß von 10 Pfund **3<sup>60</sup>**  
Bei Abnahme von größerem Quantum bitte ich Spezialofferte  
einholen zu wollen.  
**Selbstenlederol Roltzsch,**  
Inh.: Franz Ehrlich jun.

## Ikenbergs billige Woche

vom Sonnabend den 21. bis  
Sonnabend den 28. Januar.

**Kaufhaus**  
**B. Ikenberg, Sangerhausen.**

**Ahlsdorfer**  
Viehversicherungs-Verein  
versichert Schweine und Ziegen  
für Sangerhausen u. Umg.  
Ed. Stuss, Versicherungs-Agent,  
**Sangerhausen,**  
Friedhofstr. 17.

**Papier- u. Pappenabfälle**  
kaufen jeden Freitag  
St. Brauhausstr. 20.  
**Ernst Haackel**  
Vollständig. Preis 1 Mk.  
Vollständighandl., Sara 42/43.

Ant  
**Credit**  
in grösster Auswahl:

Herren- u. Knaben-Anzüge,  
Damen-Jackets u. Röcke,  
Damen-Kostüme, Blusen,  
Pelzkragen, Schuhe, Stiefel  
Federbetten, Kleiderstoffe.

Alles in selten schöner Auswahl  
zu billigsten Preisen.

**Möbel,** einzeln  
und  
ganze Ausstattungen  
in hervorragend grosser Auswahl  
auf bequemste Teilzahlung nur bei

**Carl Klingler**  
Leipzigerstr. 11,  
I., II., III. Stage,  
— Eingang Sandberg. —

## Helios-Bad

Leipzigerstr. 30, am Turm. Tel. 2867.

**Renoviert!**  
Lichtbäder, Dampfbäder, Bestrahlungen, Massage,  
Packungen, Kohlensäure-, Sool-, Moorextrakt und  
alle medizinischen Bäder.

**Elektrische**  
Vierzellen- und Wechselstrombäder.  
Aerthlich empfohlen.

Gewissenhafte, fachmännische Bedienung.  
Grösste Sauberkeit.

**Jnh.: E. Weidhaas.**

**Für Vereine, Wirte**  
Narren-Kappen, Bookbiermützen in unüber-  
troffener Auswahl zu Fabrikpreisen.  
**Georg Hild, Halle'sche Kartonagen-Fabrik**  
L.-Wecherstr. 28. Fernruf 2864.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die  
Vollständighandl.

# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 19

Halle a. S., Sonntag den 22. Januar 1911

22. Jahrg.

## Reichstagskämpfe.

Die Fürsten sollen Vertzuwadsksteuer zahlen! — Der schwarze Bock will die Geschäftsbildung niedertrampeln!

Der Reichstag wurde auch am Freitag mit der Reichsvertzuwadsksteuer nicht fertig, obwohl er nachläge 6½ Stunden tagte. Die Beschlüsse, die während dieser schwierigen Beratung im Laufe herrschte, erwiderte an diesem Tage den Gipfel. Trozdem bot dieser Tag ein erfreuliches Bild als die vorhergehenden. Es gelang der Linken, die eingehend der neuesten Heberempfehlung sehr zahlreich erschienen war, zwei nicht unbedeutende Siege zu erringen. Am Donnerstag der vergangenen Tage war in geschäftsbildungsbildender Weise ein nationalsozialistischer Vertzuwadsksteuerantrag angenommen worden. Die Vertzuwadsksteuer wurde wiederholt werden, und ergab unumkehrbar die Vertzuwadsksteuer, Konfession, Reichspartei, Zentrum und Nationalliberale dafür stimmten.

Weit wichtiger waren die Vorgänge bei dem § 22. Die Regierungsvorlage hatte mehrheitlich die Fürsten ein „Bottes Gnadens“ mit der Vertzeiung von der Vertzuwadsksteuer begnadigt. Die Kommission aber sehr bezeichnenderweise diese Steuerbegnadigung gestrichelt. Der bei solchen Gelegenheiten fällige konervative Wiederberufungsantrag stellte sich mit der Regelmäßigkeit einer Uhrschlange ein und mit beständiger Regelmäßigkeit erfolgte der seit Gründung des Reichstages obligatorische Zentrumsumsatz. Somit verlief alles programmatisch. Und das auch ein Teil der Nationalisten sich dem Quantitätenbrot begeben, war auch gerade keine überaus feine Bewertung. Er möchte es überlassen, daß die geknuteten Fäden sich nur dazu aufschlangen, vor der Vertzeiung den Saal zu verlassen. Aber die Antikonservativen sprachen gegenständlich das Bedürfnis, Männerfolge vor Königschirmen zu verlieren, und der alte Müller-Juda vom Zentrum schied auch nicht mehr geschmeidig genug zu sein, um auf jeden Wind der Parteienoberen jeden Unfall mitzumachen. So ergab sich denn für den konservativen Vertzeiungsantrag eine Abhängigkeit. Darüber entstand ein wahres Rutenrauschen bei den geschickten und konzentrierten Vertzeiungen. Sie verlangten ganz nativ von ihrem Reichstenden Spahn, die Vertzeiung solange wiederholen zu lassen, bis sich eine Mehrheit zusammenfindet. Erst leistete Herr Spahn Widerstand, dann aber wich er dem Bescheid der Schwarz-Blauen und wollte allen Entschluß auf Majoritätsbescheid, eine geschäftsbildungsbildende getonnene Vertzeiung wiederholen lassen. Da erhob sich, vom nationalliberalen Wassermann und vom Fortschrittler Wommen unterstützt, unser Genosse Singer und brandmarkte mit wuchtigen Worten die Lust der Schwarz-Blauen, mit ihren ungeschickten Füssen auf der Geschäftsbildung herumzutampeln, und die geschäftsbildung. Da begann dann endlich auch dem Schnapsheld vor den Füßen seine gefassten Füße zu bangen. Quert trat Lattmann, dann Herr Datsch der Auffassung der Linken bei, und dann besonnenerte der konervative bürgerliche Jurist Dietrich die gräflich Westphalische Attade auf die Geschäftsbildung. Herr Groeber unternahm noch einen zehnten Versuch auf mildernde Umstände für Herrn Spahn zu plädieren, worauf Genosse Sidelum in ein paar kräftigen Sätzen das Fazit dieses Vorvorgangs zog.

Der Vizepräsident hat mindestens Miene gezeigt, an der Geschäftsbildung rütteln zu lassen, als Vojsjann beim Umsturz der Geschäftsbildung zu dienen; aber der Linken ist es gelungen, schließlich das ganze Haus auf dem Boden der Geschäftsbildung zu vereinigen. — Weiterhin kämpften wieder, aber nicht immer erfolgreich, die Genossen Singer, Bräune, Binder, Sidelum für Verbesserungen und gegen Vertzeiungen. — Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag statt.

## Briefe aus dem Orient.

Zwischen der Türkei und Rußland.

Konstantinopel, 16. Januar 1911.

Man spricht hier nicht viel von Oesterreich; wenn man aber spricht, so ist das sicher nichts Gutes. Woher denn auch? Der wirtschaftliche Einfluß Oesterreichs besteht in der Haupt-

sache darin, daß es die Türkei mit den berühmten Tee und Kleiden Wiener Fabrikation versieht; politisch aber belagt man sich, neben russischer und bulgarischer, vor allem über österrische Agitation in Macedonien. Aber man nahm Oesterreich wegen Deutschland mit, das sich hier durch den Bau der Bagdadbahn einfließt. Wenn auch dieser Bau unter horrenden, geradezu unvorstellbaren Bedingungen stattfindet, hat er doch innerlich der Türkei bereits bedeutenden Nutzen gebracht. Die Unterführung Abdul Hamids hat Deutschland ungemein geschadet. In der letzten Zeit aber hat man sich, bekanntlich wegen der Anleihenfrage, Deutschland wieder genähert. Und nun ist auf neue, wie nicht anders zu erwarten war, ein Umschwung der Stimmung eingetreten, die sich wieder gegen Deutschland, jedoch auch gegen Oesterreich richtet. Die Potsdamer Uebereinkunft mit Rußland hat diese Herdenung bewirkt. Zeitungen und Politiker, die den Ausbau der Beziehungen zu Deutschland selbst bis zu einem formellen Anschluß an den Reichsbund vertreten, werden sich jetzt voll Mißtrauen und Erbitterung gegen Deutschland. Sie haben auch Grund dazu.

Denn durch das deutsch-russische Abkommen soll sich Deutschland verpflichtet haben, seine Eisenbahn nördlich der Bagdadbahn, d. h. in dem Gebiet bis zum Schwarzen Meere, zu bauen und auch nicht ihren Bau durch andere zu fördern. Der Bau dieser Eisenbahnen ist aber, wie es u. a. an der Gold seit Jahren auseinandergeht, unumgänglich zum Schutze Kleinasiens gegen Rußland. Deshalb wurde denn auch Rußland stets, den Bau dieser Eisenbahnen zu verhindern, und erzwang sich sogar unter Abdul Hamid ein direktes Verbot, in jener Richtung Eisenbahnen ohne russische Zustimmung zu bauen. Das gegenwärtige Abkommen bedeutet also, daß die Türkei, wenn sie in Kleinasien einen Gegensatz zu Rußland tritt, auf die deutsche Unterführung verzichten muß. Das Abkommen, wenn es die bisherigen Verpflichtungen entspricht, bedeutet einen doppelten Verrat: den Russen und jenen der Türkei.

Man trägt sich erlautet, welche Vorteile denn eigentlich Deutschland aus dieser Abmachung erwünscht? Das recht problematische Verprechen Rußlands, „eventuell“ eine persische Anschließlinie an die Bagdadbahn zu bauen, betragt nicht viel, da vorläufig Rußland kein Geld dafür hat aufreiben können. Ferner vertritt Rußland, dem weiteren Bau der anatolischen Bahn keine Hindernisse in den Weg zu legen. Aber nachdem es den Bau von Anschließlinien nach Norden eben durch dieses Abkommen verhindert hat, was hat es zu hindern? Im Süden ist nicht das russische, sondern das englische Interesse maßgebend.

Vielleicht waren bei dieser neuesten diplomatischen Aktion Gründe innerer Politik bestimmend. Das wäre, daß man, weil man in den nächsten Jahren zu großen inneren Kämpfen rüht, die Situation in den auswärtigen Beziehungen möglichst applizieren möchte. Es macht sich ja in den internationalen Beziehungen der kapitalistischen Staaten ein Mißverhältnis geltend, das von einer Verstärkung der sozialen Reaktion begleitet wird.

Jedoch bei der personifizierten politischen Anschuld, die jetzt Deutschland regiert, ist alles möglich. Es gilt von diesem Reichstagsler, was Friedrich der Große von einem russischen General — ich glaube, es war Suvoroff — gesagt haben soll: „Diesen russischen Heerführer fürchte ich am meisten; bei anderen läßt sich immerhin bis zu einem gewissen Grade herausfinden, was sie tun werden; dem russischen General aber fehlen alle vernünftigen Gesichtspunkte, er ist infolge dessen unerschöpflich.“

Es scheint, daß diese Abmachungen auf eine ureigene Berliner bezw. Potsdamer Initiative zurückzuführen sei; jedenfalls steht sie im Widerspruch zu der Politik, die der hiesige deutsche Gesandte, der durch seine „Kündi in die Öffentlichkeit“ bekannte Marschall v. Bieberstein führt, was sich in eklatanter Weise in der äußeren Behandlung der Angelegenheit zeigt. Während der türkische Gesandte in Berlin o n e l e b e n t e n t s von den Verhandlungen, die doch in erster Linie die Türkei angehen, gelassen wurde — was hier fast verärgert — besetzte sich der hiesige deutsche Gesandte, sobald er Kenntnis von dem Abkommen erhalten hatte, die türkische Regierung zu beschuldigen. Er konnte seitlich nichts anderes vorbringen, als daß die Vereinigung, die die Bagdadbahn mit der geplanten russischen Bahn durch Persien verbinden sollte, bis an die persische Grenze osmanischer Besitz bleiben werde — was selbstverständlich ist, solange nicht Kleinasien zu einer russischen Provinz erklärt worden ist.

Einen Umstand könnte es allerdings geben, der der deutsch-türkischen Abmachung eine besondere Bedeutung verleiht. Das wäre, wenn sich ein Bankrott fortum gelöst hätte, um die von England geplante transpazifische Eisenbahn mit deutschem Kapital zu bauen. Dann wird die Entwicklung der politischen und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei geipert, um den Großbanken eine gelegentliche Finanzoperation zu ermöglichen — vielleicht auch nur ein Vorkennenoper, um die Straße der Bagdadbahn aufzubreiten.

Abensien treffen hier aus Persien Nachrichten ein, die besagen, daß Rußland nahe daran ist, den längst vorbereiteten Handelsvertrag in Persien durchzuführen. Der persische Minister des Äußeren Amin-Dowle ist eine russische Agenten, die als administrativen Posten durch Ansbänger des alten Regimes besetzt. Dieser Minister und anderer erklärte Reaktionen halten unter Aufsicht des russischen Gesandten geheime Sitzungen ab, in denen der Plan des reaktionären Vortrises in den Details entwickelt wird. Auf der anderen Seite rüht man zum Widerstand. Der armenische Zeitung Agatamart, Organ der sozialistischen Fraktion Dalmasianin wird aus Teheran berichtet: „Alle Welt verzieht sich mit Waffen und erwarret mit Bangen die kommenden schweren Ereignisse.“

Voch vor kurzem war es Kaiser Wilhelm II., von dem die Berliner Briefe in ihrer Bedrängnis erwarteten. Wilhelm hat gelernt und die ferneren Welter hat Kapitalistische und militaristische Deutschland kennen. Das hiesige Deutschlands wird dadurch nicht gelindert. F. v. S.

## Aus den Nachbarkreisen.

Pitterfeld. Die Stadtoberordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihrer am 17. Januar abgehaltenen Sitzung hauptsächlich mit der Beschließung der verschiedenen Gesandtschaften für 1911. Der Plan der Beschließungen wurde in Einzelheiten und Ausgabe mit 177 500 Mk. gegen 700 000 Mk. des Vorjahres genehmigt. Der Aufwand aus der Kammerkassette betragt 136 000 Mk. gegen 125 100 Mk. im Jahre 1910. Es gibt, Genosse Wenzel nahm Gelegenheit, den Standpunkt der Sozialdemokratie zur Schulfrage zu präzisieren. Was nützt denn das kleine Schulgebäude, das errichtet worden ist, wenn die Klassen fast sämtlich ein viel zu hohe Frequenz haben. So gebe es Stellen mit 70 und mehr Kindern. Ein Lehrer, der eine solche Schützerei zu unterrichten hat, muß halb zugrunde gehen, wenn er keine Aufgabe richtig erfüllt; ist er jedoch gleichgültig, dann lernen die Kinder wenig oder gar nichts. Der Oberlehrer meinte mit seinen Freunden dafür einzutreten, daß noch mehr für die Volksschulen, besonders für deren Bibliothek getan würde. Nachdem die Stadtv. Mitglieder und Anwalt ihre Zustimmung zu den Ausführungen meeres Gleichen gegeben hatten, meinte der Vizepräsident, daß die Errichtung dieser Gebäude der Stadt eine jährliche Wirtschausegabe von je 12 000 Mk. aufzubringen würde. Dies behauptete meinte ein Erzieher der Kommunalsteuer um mindestens 15 Prozent. Am übrigen mußte betont werden, daß wir außer der Volksschule auch noch andere Schulen hätten. Die Stadtv. Udr, Richter und Lustig forderten die Erhebung von Schulgeld bei einem Einkommen von mehr als 2500 Mk. Der Schulkommission für die hiesige Mädchenschule i. G. wurde auf 40 000 Mk. festgelegt gegen 35 100 Mk. im Vorjahre. Die Kammerkassette hat hierzu einen Zuschuß von 26 500 Mk. gegen 21 700 Mk. des Vorjahres zu leisten. Der Haushaltsplan des Wasserwerkes für 1911 balanciert in Einkünfte und Ausgabe mit 64 000 Mk. gegen 75 500 Mk. des Jahres 1910. Im Wasserwerkern sind 61 310 Mk., 1850 Mk. mehr als im Vorjahre einsetzt. Stadtv. Lustig monierte, daß wieder 800 Mk. zu Baumpflanzungen angefordert werden; es scheint, daß die Kommission nur zum Vermitteln der Gelder da sei. Der Schulkommission der Armenhilfe erfordert aus der Kammerkassette einen Zuschuß von 14 500 Mk. gegen 13 100 Mk. des Vorjahres und beträgt in Einkünfte und Ausgabe je 20 000 Mk. gegen 18 850 Mk. im Jahre 1910. Genosse Wenzel monierte, daß das zur Bezahlung von Schulgeld für arme Kinder bestimmte Vermächtnis zur Bezahlung von Schulbüchern vermehrt wurde. Bei der Redung der Kammerkassette für 1909 stellte Stadtv. Schwabe fest, daß eine ganze Anzahl Stellen erheblich überhöht worden wären. Die Rechnung, die eine Einkünfte von 1300 350 Mk. gegen eine Ausgabe von 1 285 700 Mk. und somit einen Ueberschuß von 14 500 Mk. aufweist, ist geprüft und erteilt die Vertammung Entlastung. Bürgermeister Dippe bemerkt bei der Beratung, daß der Kapitalist erst wieder feigelegt und es noch einmal gelingen werde, ohne an eine Erhöhung der Prozentätze zu den verschiedenen Steuerzahlungen gehen zu müssen. — Aus der letzten geschlossenen Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Ankauf der Grundstücke Markt 3 für 140 000 Mk., Plan 1

# Montag Schluss unseres grossen Inventur-Ausverkaufs.

Die noch vorhandenen Waren kommen enorm billig zum Verkauf.

Rest-Bestände in Damen-Konfektion ausserordentlich ermässigt.

Kostüme	früher	55 <sup>00</sup>	bis	24 <sup>00</sup>
	jetzt	32 <sup>00</sup>	bis	8 <sup>00</sup>
in Kammgarn und engl. Stoffen				
Kostüme	früher	24 <sup>00</sup>	bis	15 <sup>00</sup>
	jetzt	13 <sup>50</sup>	bis	6 <sup>00</sup>
in weiss u. farbig Leinen				
Blusen	früher	28 <sup>00</sup>	bis	7 <sup>50</sup>
	jetzt	14 <sup>00</sup>	bis	4 <sup>50</sup>
in Tüll und Seide				

Kostümrocke in farbig und schwarz früher 22<sup>00</sup> bis 4<sup>50</sup> jetzt 14<sup>50</sup> bis 2<sup>00</sup>

Mädchen- und Knaben-Konfektion zu spottbilligen Preisen.

**Brummer & Benjannin** Halle a. S., 22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.



## Verfallungsberichte.

**Bandungsgehilfen, Halle.** In der am 11. Januar abgehaltenen Monatsversammlung gab Kollege Kühn einen Gesamtüberblick über die im vergangenen Jahre geleistete Verbandsarbeit. Sodann verbreitete sich Kollege Friedrich in längeren Ausführungen über seine Tätigkeit als Agitationsleiter, die ihm leider nicht die gewünschten Erfolge gebracht hätten. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Kollegen Kühn als erster Vorsitzender und Westholzmüchler, Knödel als Schriftführer, Friedrich als Agitationsleiter und Lehner als Stabsleiter. Als Vorstandsgewählter fungierten die Kollegen Schreyer und Hildebrandt. Unter

Friedrichem wurde eine Reichstagsdelegation, betreffend die Reichsversicherungsordnung, beschlossen. Am 6. Februar findet eine Versammlung statt, in welcher Kollege Lange-Damburg über die Gehaltsfrage sprechen wird. Es ist Pflicht jedes einzelnen Kollegen, schon jetzt in Bandungsgehilfenkreisen für diese wichtige Versammlung zu agitieren. Zum Zwecke der Veranstaltung eines farnormalistischen Strangens wurde eine fünf-gliedrige Kommission gewählt. Der Massenbericht wird in nächster Versammlung erstatet. In Sachen des Strangens freizusprechen werden die Mitglieder ermahnt, nur die vom Strangens-Innenverband seit angefallenen Urzete in Anspruch zu nehmen.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**Welt-Theater, Leipzig.** Der 22. Unter dieser Firma wird mit heutigem Tage ein neuer Kinematograph eröffnet, der ebenfalls ein sehr beachtlicher Unterhaltungsort für die Anwohner der Reichsburg- und Plehnstrasse werden wird. Die zur Verwendung gelangenden Filme sollen von kritischer Seite und den Charakter der Bilder soll einem gelassenen Schmuck nach Möglichkeit genügen. Alles Nähere in den zur Beschreibung gelangenden Prospekten.

**Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.**



# In teurer Zeit

Kreuzstein **MAGGI'S Suppen** leisten

der besten Hausfrau vorzügliche Dienste. Nach wie vor sollen sie nur 10 Pfg. (ein Büchel für 2-3 Teller). Sie schmecken, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig wie die beste mit Fleischbrühe Suppe. Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen** (Schuhmarke Kreuzstein).

Nur als 30 Sorten. **MAGGI'S gute, gesunde Küche!**

## Herren u. Damen brauchen keine Stiefel tragen,

welche Mk. 12.50 und 16.50 kosten.

Sie erhalten im

## Inventur-Ausverkauf

Leipzigerstr. 64 **Ferd. Lorenz** Leipzigerstr. 64

Erstklassige Rahmen-Stiefel:

**Damen** Mk. 10.<sup>50</sup>  
do. Luxusausführung „ 13.50  
**Herren** „ 11.<sup>50</sup>  
do. Luxusausführung „ 14.50

Nur **Goodyear-Welt**!

Ein Posten **Damen-Stiefel** schwarz und braun mit Lackkappe in eleg. Form. „ 6.50 und **5.50.**

Ein Posten **Herren-Stiefel** in eleganten Formen **Box-Leder** „ 7.75 und **6.50.**

Ein Posten **Ballschuhe** moderne, teilweise bis **50** unter 10 bisherigem Preis.

Ein Posten **ausserordentlich billige Goodyear Welt** Damen- u. Herrenstiefel kleine u. grosse Nummern, teilweise bis **30** unter 10 bisherigem Preis.

## Vorzugs-Angebot für unsere Abonnenten!

# Wer

möchte nicht gern tiefer eindringen in die Geheimnisse des Universums? Wer möchte nicht gern Näheres erfahren über all die Millionen Sterne, die uns umgeben, über die Kometen in ihren rätselhaften Bahnen, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Mutter Erde und ungezählte andere Fragen? — Die beste Auskunft erteilt in leichtverständlicher Form das Prachtwerk:

**Illustrierte Entwicklungsgeschichte der Natur** von **M. REYMOND.**

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft bearbeitet, 726 Seiten Text mit zirka 500 Abbildungen, 1 Sternkarte, 1 Erdkarte und 4 geologischen Landschaften in Farbendruck.

Unsere Abonnenten liefern wir dieses Prachtwerk zu dem Vorzugspreise von nur **25 Pfg.** pro grosse Hefenlieferung, also zu einem aussergewöhnlich niedrigen Preise:

Mit der Schlusslieferung erhalten die Abonnenten **eine hochelegante farbige Einbanddecke als Prämie gratis!**

Es sollte Niemand versäumen, sich in unserer Volks-Buchhandlung das Probeheft anzusehen, oder sich vom Expedienten vorzeigen zu lassen; es wird ihm sicherlich gefallen.

**Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

## Nervenschwäche

und Nervenschwächung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Rumlur** zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nervenzerrüt und deren Folgezustände. Von gardezou unerschütterbarem und gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. med. Rumlur Nachf., Genf 240 (Schweiz).**

Alle Parteischriften **empfehlen** die Volksbuchhandlung.

Kredit nach auswärts.

**Bis 15. Februar**

gebe Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz

## ohne Anzahlung

ab. **Auf Kredit**

Möbel f. 42 M. Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen bis 3000 Mark.
„ 95 „ 6 „	An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.
„ 145 „ 10 „	Einzelne Möbel Anz. 2 M. an.
„ 220 „ 15 „	
„ 280 „ 22 „	

## Polzkragen

in selten schöner Auswahl.

Anzüge oder Paletots	Bawen-Jackets, Paletots, Damen-Kleider, Kostüme.
Serie 1 Anz. 1.50 Mk.	Anz. 3 5 8 10 12 Mk.
Serie 2 „ 3-5 „	Sämtl. Manufakturwaren.
Serie 3 „ 6-8 „	
Serie 4 „ 9-12 „	

Alles im modernen vornehmen und kulanten

## Möbel-Ausstattungs-Geschäft

# N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.

Streng diskret. Wagen ohne Firma.

## Konsumverein für Dieskau u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Unsere Mitglieder von **Kanena** zur Nachricht, daß unsere a. Verkaufsstelle im Hause des Genossen Gründling in **Kanena, Halleerstraße,** am **Sonntag, den 22. Januar, vormittag 7 Uhr,** eröffnet wird.

Der Vorstand.

Nach langjähriger Tätigkeit als Spezialarzt in Breslau, Anstaltsarzt am Sanatorium von Zimmermann in Chemnitz und leitender Arzt an den Wasserheil-Anstalten St. Josefstit und Germanenbad in Ziegenhals O/S. habe ich mich hier als **Spezialarzt für Wasserheilverfahren u. Massage** niedergelassen.

**Dr. med. Wolfgang Bohn, Bertramstr. 24, I (am Steinweg), Sprechstunden an Wochentagen: 9-10, 2-3.**

Die letzte Sendung eingetroffen: **Kindersegen und Arbeiterklasse,** oder: Wie fängt man sich vor starkem Familien-Zuwachs? mit und ohne Hilfsmittel auf gesunde Art. — Preis 30 Pfg. Gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Dreiermarken, postweise ins Haus. Zu beziehen durch die „**Buchhandlung des Volksblattes**“ in Halle a. S., Harz 42/43.

## Zeutsenthal.

Für die zahlreichen Geliebten anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** legen wir hierdurch nochmals unseren **innigsten Dank.** **Wilo. Bieler und Frau.**

Eine doppelt. Dentanone zu vert. 277. 277 r.

## Wohnungs-Anzeigen

**Freiwillige** 21. I. Wohnung, 431 Markt, 1. Hof, oder hinter zu vermieten. **Häntgers Brauerei.**

## Für Gastwirte, Vereine und Gewerkschaften.

## Eintritts-Blocks

laufende Nr. von 1 bis 500.

## Garderobe-Blocks

laufende Nr. von 1 bis 500.

## Stat- und Notiz-Blöcke

## Janz-Kontrollen

(Ertrag für Langbündchen) vorrätig in verschiedenen Farben.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung** Harz 42/43.

## Dobermannhündin

1 Jahr alt, sehr hübsch u. wachsam, für 15 Mark zu verkaufen.

## Zähringerstraße 7, p. r.

Die **Bereidigung**, die ich in der Konsumvereins-Versammlung am 30. November gegen **Herrn Bruno Eigendorf** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit wieder zurück.

**Holzweissig, Aug. Winter.**

## Arbeitsmarkt

Wer seinen Sohn

## Musiker

werden lassen will, erfordere sich zuvor in eigenem Interesse über Ausbildung, Aussehen und beim Besichtigen des Musikers-Vereins Halle **R. Haecker, Georgstr. 5, p.**

## Gesucht an jedem Ort

ein onständiger Mann zum Besuch der Privatanschafft. Hoh. Verdienst. Geil. Anfragen erb. unter **L. M. 100** an die Exp. des Bl.

## Wir suchen

für dort. Bezirk tücht. redewandigen Herrn als Agenten u. Besuche der Landwirtschafft. Gehörhändig Verdienst anort. Bei erforderlich. Umfang Auszahlung gegen Kassa.

**E. Gralchen & Co., Chem. Fabrik, Leipzig, Leipzigerstr.**

Zi arren-Arbeiter oder Arbeiterin für Hausarbeit bei **Fr. Schmidt, Wahren, Halleische Straße 56.**

## Bäckerlehrling sucht

**Paul Grundmann, Halle a. S., Fleischerstrasse 16.**

## Dauernde Stellung

findet **Zigarr-Sortierer**, welcher auch Rollen kann.

Offerten unter **C. B. 303** an die Exped. d. Bl.

Tüchtiger unverheirateter

## Jalousien-Monteur

geh. Schrift. Meldungen an **Gustav Honemann, Neue Promenade 16.**

## Bäcker- und Konditor-Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, unter ähnlichen Bedingungen Eltern geneigt. **R. Hahndorf, Halle a. S., Weinberg.**

Für meine Schöherer und Druckmaschinen-Verbring.

**Carl Lier, S. Büchereistr. 62.**

**Lege Damen-Uhrketten** in großer Auswahl von 2.50, 3.50, 4.50, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30 bis 60 Mk.

## H. Schindler, Uhrmachermeister.

— Gehilfen 1888. —  
Uhren- u. Goldwaren-Handlung, Kleine Ulrichstraße 35.

## Empfehle jugendliche Trauringe

schmale und breite

a Paar von 3, 4, 6, 10, 20, 24, 30, 36, 40, 50 bis 60 Mark. Armbränder p. 1, 2, 4, 6, 10, 15, 20 Mark. Medaillons f. Herren u. Damen u. 3, 5, 8, 10, 15 bis 40 Mark. Herren- u. Damenketten u. p. 1, 1.50, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 15, 50 Mark. Uhrringe und Broschen u. p. 1, 1.50, 2, 3, 4, 6, 10, 15, 20 Mark. Herren- und Damenringe u. p. 2, 3, 4, 5, 8, 10 bis 20 Mark.

## Moderne Zimmer-Uhren

von 16, 18, 24, 30, 40, 50 bis 200 Mk., halb u. vollständig, mit schönem Rahmen.

Damen-Uhren von 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60 bis 150 Mk.

Herren-Uhren von 6, 8, 10, 15, 18, 21, 25, 30, 40, 50, 60 bis 300 Mk.

Wetter- u. p. 2, 2.50, 3, 4, 5, 15, 20 Mk.

Bitte mein Schaufenster zu beachten! Reparaturen werden immer gewissenhaft u. pünktlich ausgeführt, zu festen Preisen.

**Herr. Rad.** eleg. freil. Müdtr. Gar. u. bill. Megeburgerstr. 31 III. r.

## 4 Schülermützen

(Mittwoch im Bahnhofs-Theater) gefunten. **Königsborn** dabei!

## Ständesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2), 20. Jan. Aufgehoben: Militär-Invalide Kurt und Luise Eider (Geberstr. 10 und Dandertstraße 26). Schmidt (Geberstr. 10). Emma Müller (Kuhle 3) und Halberstadt (Kuhle 13). Sekretär Wegleben und Gertraud Wenz (Halle und Zaisberg-Mühlstr.) Arbeiter Walter u. Martha Geber (Leuders). Arbeiterin Gertraud u. Anna Wambach (Meinweg).

Geboren: Stefanie Emilie Demler (Merseburgerstr. 68). Horner Peter F. (Gr. Steinweg 31). Medizinalrath Ullmann (Ludwigstr. 44). Elektromonteur Seifner F. (Steinweg 48). Konrad-Ausstillbesitzer Barth E. (Torstraße 23). Elektrotechniker Wadermann F. (Landsbergerstraße 63a). Kaufmann Böhmke F. (Lehrstraße 23a). Wappenstein Peter F. (Kleine Ulrichstraße 23).

Verstorben: Arbeiter Hilbert, 42 J. (Kornstraße 6). Schäfer Heinicke aus Ransleben, 78 J. (Hilf). Hermann Heide und Gertrud Engel, 1. u. 2. Kind. Witwe Schilde geb. Knaebel, 66 J. (Hilf). Arbeiter Anemann E. 53 J. (Erste 6). Wwe. Wilhelm Bohn geb. Dehler, 70 J. (Wappenstein 65). Maurer Tiefisch E. 1. Monat (Schulmeisterstr. 9).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a), 20. Januar. Aufgehoben: Meißner Hilbert und Maria Schindler (Wahlstr. 48). Tischlermeister Hartwig und Elia Hirschfelder (Deffauerstraße 19).

Geboren: Arbeiter Graf S. (Wahlstr. 48). Arbeit. Günter Ebn (Gröbe Brunnenstr. 61a). Arbeiter E. Landgraf F. (Georgstraße 13).

## Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

**Bellefleur! Sensation! Jubel!**

Gastspiel der Original- (O. P.) Parisiana:

a) **Nachtarbeit.** b) **Die unmoralische Wohnung.**  
 c) **Die Rote,** sowie zum **23. Male** d) **Loos No. 33.**

Grosser Erfolg! Gewöhnliche Preise. Anfang 8 1/2 Uhr.

Sonntag den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr:  
 Nochmaliges Gastspiel: **Direktor Ergmanns**  
**Vaterländische Fest-Schauspiele.**

Aus Deutschlands schwerer Zeit. Histor. Schauspiel. U. a.: Der Kinetograph  
 als Lehrer in Dienste der Wissenschaft und des Unterrichts.  
**Der Kampf d. Nordpol.** - **Die schwarze Diamanten.**  
 Grosse heitere **Wih. Busch-Komödien** etc.

Vorverkauf: **Sonntag v. 4-6 u. Sonnt. v. 10 Uhr** im **Walhalla.**  
 Einlass 1/2 Uhr. Preise: Loge u. I. Rang ab. Sperrsitze 60.  
 II. Rang u. II. Rang u. II. Rang doppelte Preise.

## „Volkspark“

Burgstrasse 27.

Heute, **Sonntag, 21. Januar**  
 und **Freitag, 27. und Sonnabend, 28. Januar**  
 in den festlich geschmückten Parterre-Räumen:  
**Urfrühes**

## Münchner Kellerfest

unter persönlicher Mitwirkung des Königs  
**Gambrinus von Brabant,**  
 und seines vielgerühmten  
**Hofkapellmeisters Wilhelm le Masque,**  
 Inhaber einer Umango Bierorden K. pr. Eisenbahnbillett-  
 inhaber II. Klasse etc. etc.

Grosse Ueberraschungen! — Soppelhüte!  
 Motto: „**Älweil urfidel!**“

Sonntag, 22. Januar 1911:  
 Von nachmittags 4 Uhr ab

## Grosses Ball-Fest

des Verbandes der Stuktureure.

Um gütigst zahlreichen Zuspruch bittet, freundlichst  
 grüssend **Die Geschäftsleitung.**

## Gratis

erhält ein jeder

## 1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse  
 von seinem eigenen Bild, wer sich  
 von heute bis Ende ds. Mts.  
 in unserem Atelier 1 u. 2 und Bilder  
 von 4 Mark an bestellt.

Glasbilder: 12 Visites **1.90** 12 Visites **4.00**  
 12 Cabinets **4.90** 12 Cabinets **8.00**

Matbilder: 12 Visites **4.00** 12 Cabinets **8.00**

Vereins-Aufnahmen, Holzzeitungsgruppen  
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,  
 zu sehr billigen Preisen.

Sonntagen von 8—2 Uhr,  
 auch während der Kirchzeit.  
 Werktagen von 8—7 Uhr.

Geöffnet

Garantie für grösste Haltbarkeit.  
 Photographisches Atelier und  
 Vergrößerungs-Anstalt.

## Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem  
 Kaiser-Denkmal.  
 Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

## Merseburg.

Mittwoch den 25. Januar abends 8 1/2 Uhr  
 in der „**Kaiser Wilhelms-Halle**“

Grosse öffentliche **Versammlung.**

Tagesordnung:  
**Vortrag: Religion, Staatskirche und das heutige Christentum.**  
 Referent: Herr **Th. Fricke, Mittau.**

Die Herren Geistlichen und Lehrer sind zu der Versammlung  
 gans besonders eingeladen.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
**Zentral-Verband Deutscher Freidenker, Gauleitung Halle.**

## Besonders preiswerte Angebote zur

# Konfirmation.

## Schwarze, farbige und weisse Kleiderstoffe

in hervorragend schönen Sortimenten!

Durchweg nur streng solide, erprobt gute Qualitäten in  
 Crepe, Cheviot, Diagonal, Chevron, Batist, Satintuch etc.

Meter **75**, **90**, **100**, **125**, **150**, **165** bis **300**

## Kurzwaren, Besätze u. Schneiderartikell

best eingeführte Qualitäten, bekannt sehr billige Preise.

## Konfirmanden-Jackets

neueste Fassons, ausserordentlich preiswert!

## Konfirmanden-Charvos, Wäsche, Korsetts, Unter- röcke, Strümpfe, Handschuhe.

Sämtliche Artikel in reichster Auswahl und anerkannt billig!

# Alex Michel

Halle a. S.,  
 Marktplatz 18,  
 Ecke Kleinschmidlen.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Konsum-Verein für Belgern u. Umgeg. (E. G. m. b. H.)

Sonntag, 29. Januar 1911, nachm. 1/3 Uhr  
 im „**Volkshaus**“, Waldstrasse 4, zu Belgern

## General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Geschäftsbericht. 2. Be-  
 rufung über die Anstellungs-Berträge.

Der Aufsichtsrat: **K. Zochlisohe**, Vorsitzender.



**Billigste Bezugsquelle für  
 Spül-App. u. Gummiharzen,**  
 ferner empfehle ich anerkannten  
 Bruchbänder, Leibbinden, Gerad-  
 haltler.

**E. Kertzscher,**  
 untere Leipzigerstr. (Tel. 1634),  
 vierter Laden v. Ecke Poststr.

**Möbeltransporte** jeder Art  
 besorgt billigst  
**H. Weilmann, Bernhardsstr. 35.**

## Einzelne Möbel

als auch  
**komplette Zimmer-  
 und  
 Wohnungs-  
 Einrichtungen**

liefert unter den leichtesten  
 Zahlungsbedingungen

## auf Abzahlung

das bekannte Waren- und Möbel-Kredit-Haus

# Paul Sommer,

Leipzigerstrasse 14, I. und II. Etage.

## Auf Abzahlung

erhält jeder, bei kleinen Anzahl-  
 ungen und wöchentlichen Abzah-  
 lungen von 1 Mk. an

## !Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.  
 Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

**A. Thurm,**  
 Reilstrasse 10.

## Kartoffeln.

Thüring. Magnum bonum,  
 echte **Daber** von Sandboden,  
 sowie unsort. **weisse** Speise-  
 u. Futterzwiegen offeriert bill.  
**Paul Otto, Himmelsstr. 1, Tel. 5722.**

## Anzüge für Herren u. Knaben

**Kinderwagen,  
 Federbetten,  
 Kleiderstoffe,  
 Gardinen,  
 Portièren,  
 Tischdecken,  
 Schulwaren,  
 Wäsche,  
 Teppiche,  
 Steppdecken  
 Leinen- und  
 Baumwoll-  
 Waren.**

## Landbrot.

17 3/8 Brot für 1.75 Mk., Land-  
 brot 9 1/2 Bld. 1 Mark liefert die  
 Bäckerei von

**C. Fügemann, Kloster-Manfeld.**  
 Alles frei Haus d. mein Geschäft

## Därme

zum Genußgeschmack kauft man  
 am billigsten bei

**Halle a. S.,  
 Gust. Wapoth, R. Ulrichstr. 1.**

**Gebrock, Frack- u. Smok-Verleih  
 A. Brandt, Gendarmstr. 1.**

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.  
 Sonntag den 22. Januar  
 nachm. 4 u. abends 8 Uhr:  
**2 gr. Vorstellungen.**  
 In beiden: Auftritten des  
 gelehrten Programms.

## Ein Erfolg ohne Gleichen.

Zum 1. Male in Europa!

# Chung Ling

## Kee Troupe.

8 Männer, 2 Frauen.  
 Chinesische Tänzer,  
 Gaukler, Gauklertruppe, in  
 prächtigen Nationalkostümen  
 mit Seiden- und Gold-  
 stickereien.

Die **Leibschiff**  
 durch den **Südpolraum.**

**William Schöff,**  
 Improvisator und Klavier-  
 humorist mit seiner Gattin  
 Frau Therese Schöff-Delina.

## 6 Rockets,

amüßlich-acrobatisches  
 Damen-Ensemble.

**Vory, Kelesalgenhude.**  
**Stürmischer Lacherfolg**

von **Haskel**  
 in der tollen Burleske:  
**Die Venus von Milo.**

## Stadttheater Halle.

Direktion: **Herr H. Richards.**  
 — Januar 1181. —

Sonntag den 22. Januar 1911,  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:

14. Fremden-Vorstellung zu er-  
 mässigten Preisen.

## Die geschiedene Frau.

Operette in 3 Akten von Leo Fall.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 126. Vorstellung i. Ab. 2. Viertel.  
 Novität! Novität!

Zum 2. Male:  
**Königskinder.**

Mittelmärchen in drei Akten  
 von Engelbert Humperdinck.  
 Aufführung 7 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Montag d. 23. Januar 1911:  
 127. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.  
 Novität! Zum 10. Male: Novität!

## Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten  
 von Franz Lehar.

## Bühnengenossenschaft Halle a. S.

Mittwoch den 1. Februar  
 in den Kaiserjäten

## Das Gauklerfest

in guter alter Zeit

Karten zu M. 25.—, M. 5.—, u. M. 3.—  
 in den Hofmusikalienhandlungen  
 von **Hotban** und von **Roh.**

## Zoolog. Garten.

Sonntag, den 22. Januar  
 nachm. von 3 1/2 Uhr ab:

## Konzert.

Gitarrenkonzert:  
 Ermannig 30 J., Kinder 20 J.  
 Bis mittags 12 Uhr:  
 Ermannig 30 J., Kinder 20 J.





# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 4

Sonntag, 22. Januar

1911

## Geschichtliche Entwicklung.

Von Friedrich v. Sallet.

Ihr sagt uns: „Jugend mit zu heißem Blute,  
Auf schwärmerischen Freiheitsstraum verzichte!  
Geschichtlich nur entwickelt sich das Gute.“ —  
Wohl! doch wo nichts geschieht, heißt das Geschichte?

In unserm Wörterbuche heißt sie: Taten,  
Das werdende, und nicht das Alterstarre.  
Weh! mit dem Wort habt ihr euch schlecht beraten,  
Ob auch sein Doppelsinn schon viele narrete.

Geschichte! ja, du Element des Lebens!  
O stürzten Völker, mühevoll und beladen,  
In deinen Strom sich doch, beherzten Strebens,  
Um sich in ihm gesund und jung zu baden!

Ihr aber, hebt vor ihren Weltgerichten!  
Beruft euch nicht auf sie, die ihr wollt hemmen!  
Geschichte heißt: den morschen Bau zernichten,  
Heißt: euer Dammsystem zuschanden schwemmen.

Geschichte heißt das Stürmen der Bastillen  
Und der Debatte Stürmen im Konvente.  
O kindisch Kartenhaus der Kamarillen!  
Weht einst ihr Hauch — wer ist, der dich noch kennt?

## Cellist Behnke.

Eine Musikantengeschichte von Wilhelm Holzgamer.

Seit vierzehn Tagen studierte das Theaterorchester des Kapellmeisters neue sinfonische Dichtung Märchen. Der gemüthliche Kapellmeister Hornbach brachte die Musiker diesmal fast um. Nichts konnte ihm recht sein. Ton nicht und Tempo. Er fand späte Einsätze, falsche Töne, Schwankungen in den einzelnen Stimmen, die er gewiß sonst übergangen hätte. Es waren nur sehr geringe Fehler, die immerhin mal passieren konnten. „Mehr Temperament, mehr Verve!“ rief er ein übers andere Mal. „Rittun, bitte, nicht so lahm, nicht so hängen lassen.“

Die Musiker schüttelten die Köpfe. Sie taten doch schon alles Mögliche. Aber weil sie Hornbach so lieb hatten und ihn als Künstler so hoch schätzten, setzten sie immer wieder froh und frisch die ganze Kraft und bestes Willen ein. Hornbach aber schien eine Manie erfaßt zu haben, anzuklopfen.

Sonntag im Sinfoniekonzert sollte die Premiere sein.

Am Sonnabend war Hauptprobe.

In den letzten Tagen war der Kapellmeister etwas milder geworden. So, wie er sonst war. Es ging flott, daß es eine Freude war. Und wenn er auch hier und da mal ein Gesicht zog, zulezt lächelte er doch.

Fritz Behnke, der Cellist, war diesmal erster. Zum erstenmal, da der geniale Poppel, der seither als erster das Cello gespielt hatte, gestorben war.

Hornbach hatte lange gezögert. Im Cello lag ein großes Solo. Es verlangte einen ganzen Künstler. Ja, wenn das der Poppel noch streichen könnte. Da würde es zittern und wieder zittern bis in die letzten Saalkwinkel. Bis in die Fußspitzen würd's prdeln.

Aber der Behnke!

Er war ja fleißig, äußerst fleißig. Er hatte sich eine respectable Fertigkeit angeeignet. Wohl. Und er konnte auch Ton geben. Ja Gott, alles recht brav und ordentlich, gewissenhaft bis ins einzelste. Aber es fehlte doch etwas. Das Individuelle, das persönlich Tiefe. Behnke war ein brauchbarer, guter Musiker, aber halt kein Künstler.

Aber es mußte doch sein. Und es ging auch nicht anders. Er war der älteste. Hornbach wollte ihm sein Bedenken und Zögern gar nicht merken lassen. Als er die Stimmen ausgab, jagte er liebenswürdig leichtthin: „Behnke, Sie spielen erster. Seien Sie brav. Ein Solo, auf das ich alles setze, Behnke.“

Behnke verneigte sich tief, sehr tief. Er war krebsart geworden, glücklich, als ob er's große Los gewonnen hätte.

Nun hatte er den Lohn, den großen Lohn für seinen Fleiß, seine jahrelange Mühe, sein Streben und seinen Eifer.

Er sollte das große Solo spielen, auf das der gute Hornbach „alles setzte“.

„Fritz Behnke, erster Cellist des Hoftheaterorchesters“, ließ er sich jetzt Visitenkarten drucken.

Er übte halbe Nächte lang. Es war kein Zeichen, das unbeachtet blieb. Die ganze Stimme stand bald sauber vor seinem Geiste. Er kannte sie genau auswendig. Er blätterte sogar im Gedächtnis um. Es sollte eine Musterleistung geben.

Hornbach lächelte vergnügt in sich hinein. Ein bißchen spätlich, aber doch zufrieden. Es ging besser, als er gedacht hatte.

Und dann der Behnke. Man kannte ja den Kleinen Kerl gar nicht mehr. Er war ordentlich gewachsen. Der gute Behnke! . . . Nur ein bißchen Genialität! . . .

— Hauptprobe! Hornbach war in bester Laune. Behnke war ganz zappelig. Er stimmte schon eine Viertelstunde lang sein Cello. Immer wieder strich er und hörchte. Das große Solo — ging's ihm beständig im Kopfe herum.

Er schmierte den Bogen. Seine Finger trommelten nervös auf dem Griffbrett.

Er betrachtete sein Cello. Da in der Fuge sah ein Fleckchen Staub. Er nahm sein sauberes, weißes Taschentuch und wischte ihn aus.

Die zweite Piece war Hornbachs sinfonische Dichtung.

Die Pause war jetzt um. Ganz leise und vorsichtig rupfte Behnke noch einmal an den Saiten. Er schüttelte den Kopf.

Aber Hornbach gab schon das Zeichen.

Es durchfuhr alle wie ein elektrischer Strom.

Behnke perlte der Schweiß von der Stirn.

Gar kein beben die Geigen . . . Zitternd jauchzten die Klarinetten und Flöten. Mächtig schmetterten die Blechbläser. Voller und voller rauschten die Akorde. Das war der Tag, der erwachte.

Behnke hatte bis jetzt nur in der Begleitung zu spielen. Die Celli schwellen an und sanken wieder wie leichte Wellen eines Sees.

Und immer höher und mächtiger schwellen die anderen Stimmen an. Licht und Jubel und Leben . . .!

Nun mußte es bald kommen.

Noch einmal riesen die Posaunen wie ein Halleluja! ins Land hinaus. — Und Flöten und Klarinetten und Geigen vereinigten sich zu freudiger Antwort. Dann der große Triller . . . und gleich nach dem Nachschlag kam das große Solo im Cello.

. . . Und die Lotossee schwimmt ans Land . . . und die Wasser murmeln . . . und die Nigen haschen sich und neigen die schöne Schwesler . . . Und aus dem Didakt tritt der Ritter mit lügendem Sporn . . . Und losend und schmeichelnd, verführerisch, in begehrender Brunnst singt die See so süß das Lied der Liebe . . .

Behnke schloß die Augen.

Als ob der Genius seine Hand gesegnet habe — er hatte einen Ton und eine Tiefe, eine Wärme und einen Schmelz, goldführenden. Hornbach lauschte entzückt. War das der Behnke?!

Die Geigen malten die zitternde Blut . . . Aber alles überlang das Cello.

Der Behnke hatte seine Stunde. Das war der Behnke nicht. Da war etwas lebendig geworden, das sonst nicht da war.

Boll setzte das Orchester ein, und der Jubel des Glücks und Genusses durchbrauste den Saal . . .

Da klatschten die Geladenen Beifall.

„Bravo, Behnke!“ rief der Theaterdirektor.

Und Hornbach legte den Stab hin. Er lächelte vergnügt.

„Behnke!“ sagte er mit einiger Betonung und nickte ihm zu. „Jamos!“ Der arme Behnke aber wußte sich vor Glück nicht zu fassen und betrachtete dann sein Instrument.

Die Probe nahm ihren Fortgang. Die große sinfonische Dichtung Hornbachs wurde tapfer bewältigt. Es mußte einen Erfolg geben.

Ein Meisterwerk, darin waren sich die Kunstverständigen, die zur Hauptprobe geladen waren, einig.

„Ich danke Ihnen, meine Herren,“ schloß Hornbach die Probe. „Nur morgen so, dann ist's gut.“

Behnke konnte die ganze Nacht kein Auge zutun. Sein großes Solo! Der Applaus morgen! Die Lorbeerkränze! Nun war er der erste Künstler in der Stadt. Dem genialen Poppel, den sie so vergöttert hatten, gleich.

Der Fürst wird sicher der Premiere beiwohnen. O, dann das große Solo!

Er wird ihn sicher zum Kammermusiker, vielleicht zum Professor ernennen. Dann müßte er sich wieder andere Visitenkarten drucken lassen: —

„Kammermusiker Fritz Behnke, Professor“ — oder vielleicht besser: „Professor Fritz Behnke, Kammermusiker.“

Er entschied sich für diese Fassung.

In Gedanken ging er noch einmal seine ganze Stimme durch. Jede Note, haarklein. Es wird einen Triumph geben. Trosz Hornbach.

Ob er wohl gerufen würde?!

Er würde dann einen tiefen Knick machen und die Hand aufs Herz legen. Aber wohin mit dem Cello? Er würde dann rasch den Bogen in die linke Hand nehmen und den Knick machen. Das würde gewiß gut aussehen. Ob's wohl auf dem Bettel stehen würde, auf dem offiziellen natürlich:

Cello-Solo . . . . . Herr Fritz Behnke . . . . .

Um fünf Uhr morgens hatte er schon wieder sein Instrument in der Kur. Er stimmte es nämlich. Auf einmal mußte sich sein Gehör zehnfach verfeinert haben. Bis auf die letzten Schwingungen hörte er genau. Es konnte ihm gar nicht genügen. So — einigermaßen! — Und er schloß die Augen und spielte sein Solo. Ganz Gefühl.

Ob er wohl den Tremulant etwas mehr anwenden sollte? Da lag doch alles Gefühl drin.

Hornbach mochte ja freilich das Tremulieren nicht so recht leiden. Persönliche Ansichten! Ja, er könnt's ja auch lassen. Also wie in der Hauptprobe.

Er hatte das Anklopfen wohl überhört. Die Hauswartin brachte den offiziellen Bettel.

Da stand's wahrhaftig:

Cello-Solo . . . . . Herr Fritz Behnke!

Er hüpfte in die Höhe, daß ihm die Pantoffel von den Füßen flogen. Er hätte laut schreien mögen. Er hätte das Fenster aufmachen und auf die Straße rufen mögen:

Cello-Solo . . . . . Herr Fritz Behnke!

Er tanzte vor Vergnügen in seinem Zimmer herum!

„Ach was!“ sagte er dann. „Selbstverständlich! Man muß ein bißchen blasiert sein, wie alle Genies. — Der erste Cellist in der Stadt! Weit und breit!“

Dann suchte er die Plätze aus für die Lorbeerkränze. Einen über den Spiegel, einen über sein Bild, und da einen über das Bild seiner Eltern.

Er war ein pietätvoller Mensch.

Wenn er jetzt nur eine Braut hätte! Die würde er mit dem vierten befränzen. Aber so war er ein alter Hagestolz. Er würde also seinen Ruhm und sein Glück allein tragen. Heute schmeckte ihm nicht Essen und Trinken.

Er hatte nirgends Ruhe. Er konnte den Abend nicht abwarten.

Als erster kam er ins Theater. Der Dienstmann stellte sein Cello unjanst hin. Behnke räsionierte gewaltig.

Da fing er an zu stimmen. Bald kamen die Kollegen und störten ihn. Das Theater füllte sich. Bis auf den letzten Platz. Die elektrische Klingel ertönte. Da traten die Hofdamen in die Loge. Das Fürstenpaar folgte nach.

Behnke fühlte unwillkürlich an seine Krawatte, ob's auch die neue sei, und ob er auch den Hemdenknopf richtig verdeckt habe. Hornbach hatte das Zeichen gegeben.

Die Musiker spielten die erste Nummer etwas zurückhaltend. Man merkte, sie wollten sich nicht ausgeben. Schumann fand immer Beifall.

Nun aber bei Hornbachs Sinfonie! Es war schon gleich eine Wärme in ihnen, als sie nur die Notenblätter in die Hand nahmen.

Sie saßen nach Hornbach. Der schien ganz ruhig. Er strich nur ein paarmal über seinen Schnurrbart. Ob das nervös war?

Behnke zitterte wie Espenlaub. Es hatte ihn plötzlich eine Angst überlaufen. Wenn er sich verpassen würde! Zehlg:if:n? Nein, bei Gott, das war ausgeschlossen. Wenn er nur auch im Tempo nicht verfehlen würde! Um Gottes willen seine Saute reizen würde! Er sah sie sich noch einmal an. Alles in Ordnung.

Aber er litt jetzt doch sehr. Wenn nur Hornbach anfangen wollte!

Jetzt klopfte er.

Und wie geitern, wärmer noch, voller, reicher. Bis ins einzelne klappte es, bis aufs Tremolo der Pause. Haarscharf. Hornbach hatte sein Orchester ganz in der Gewalt.

Man hörte ordentlich das Feuer der Musiker heraus. Nun schwoh der glanzvolle Jubel des neuerwachten Lebens zu höchster Höhe. Der große Triller . . . der Nachschlag . . .

Nun strich Behnke sein Solo.

Er schloß die Augen. Warm und wärmer Ton um Ton. — Süß schmeichelte die Melodie. Wie aus einer Jungfrau Mühle, wie aus silberner Quelle.

Die Geigen malten die zitternde Glut . . . in goldigen Tönen sang das Cello . . .

Und voll setzte das Orchester ein und schwelgte in Tönen des Glücks und Genusses.

Da brach der Beifall los — im Parkett, droben auf der Galerie, in den Logen, und raste durchs Theater. Der Fürst klatschte Beifall.

Blumen und Kränze flogen nach dem Dirigenten hin. Der Fürst sandte einen großen Lorbeerkranz. Behnke zitterte. Er wollte danach greifen. Da hing ihn der Direktor über Hornbachs Pult.

Behnke wartete noch auf etwas. Er hatte sich schon ein paarmal verneigt, kaum merklich, als könne er so den Beifall auf sich ziehen. Er war in äußerster Erregung. Da kam ein Kranz geflogen, gerade zu Behnkes Füßen. Schnell stand er auf. —

„Hornbach!“ rief er in demselben Augenblick.

Da knickte Behnke zusammen. Es ging ihm ein Schnitt durchs Herz, es glühte ihm ins Gehirn . . .

Hornbach hing lebenswürdig den Stranz über seines Cellisten Pult. Ja, er sollte ihm gehören. Aber Behnke lächelte nur stumpf.

Das Solo mußte wiederholt werden.

„Noch einmal also, lieber Behnke, bitte,“ sagte der Kapellmeister. „Noch einmal so.“ Und er hob den Stab.

Behnke spielte. Mit der gleichen Fertigkeit wohl, aber — es klang tot. Die zitternden Geigen deckten das Cello.

Die sinfonische Dichtung Hornbachs hatte rauschenden Erfolg errungen. Der Komponist feierte höchste Triumphe.

Gebrochen schlich Fritz Behnke heim.

Kaum daß er sein Zimmer erreichen konnte. Fieber schüttelte ihn.

Als die Zeitungen reichliches Lob für sein treffliches Spiel brachten, lag er sterbenskrank.

Der Fürst ernannte ihn zum Kammermusiker. Als er's hörte lächelte er.

Behnke wurde nicht wieder ganz gesund. Vom Nervensieber genesen, mußte er pensioniert werden. —

## Aus der Heldengeschichte des Proletariats.

Von Ignaz Daszynski.

Die Geschichte der Arbeiterklasse ist mit ihrem Herzblute geschrieben. Im tiefsten Frieden opfert sich diese Klasse auf dem Schlachtfelde der Arbeit und bedeckt den Kampfplatz mit ungezählten Leichen und Krüppeln. Die Masse opfert sich namenlos und ohne Heldenpose, kein Grabstein spricht den fernem Zeiten von der Größe des Opfers . . .

Aber es gibt auch Zeiten, wo der Arbeiter bewußt und aktiv den Kampf führt, wo er nicht als Opfer sondern als Kämpfer sein Leben in die Schanze der Freiheit schlägt, wo die Unter-

Erkennung so unerträglich, das Joch der Knechtschaft so verhaßt wird, daß der wirkliche, blutige Kampf gegen die Tyrannei zur Pflicht, zur moralischen Erlösung der Arbeiterklasse wird.

So war es im Jahre 1848, im Jahre 1871 und so stehen noch die Dinge in dem heutigen zaristischen Rußland. Hier ist die Unterdrückung der arbeitenden Volksmassen eine so grausame, die Willkür der Despoten eine so herausfordernde, daß von einem Kampfe auf dem gesetzlichen Boden nicht die Rede sein kann. Und ist die russische Regierung beim russischen Volke verhaßt, so ist sie es tausendmal mehr in Polen, wo sie dem Volke noch seine Sprache raubt und wo sie dieses Volk durch russische Beamten, die den Auswurf der russischen Gesellschaft bilden, auslaugt und unterdrückt. Hier fühlen sich die Beamten ohne Hebertreibung wie in einem „eroberten Lande“, hier wird bei der geringsten Regung des Volkes sofort die bewaffnete Macht gegen dieses Volk aufgebildet, hier gilt noch der Arbeiterstreik als Verbrechen; die Knute des Kosaken und das Bajonett des Soldaten gehören hier zum täglich gebrauchten Instrument der Verwaltung.

Eine Armee von über 200 000 Soldaten hält dieses Land in Gehorsam und von Palast des Generalgouverneurs in Warschau wird bemacht von 40 000 Soldaten, die die Garnison von Warschau zählt!

Keine Organisation, keine Versammlung, kein Vortrag für die Arbeiter und kein Arbeiterblatt wird hier geduldet; dafür aber froßt Warschau von Spitzeln, deren Zahl 1500 betragen soll; dafür schmachten Hunderttausende von Arbeitern in den zahlreichen Gefängnissen, bis sie nach Sibirien deportiert werden, wo sie zu lebenden Leichen werden!

Daß die Arbeiter in solchen furchtbaren Verhältnissen nicht den Mut verlieren, daß sich unter ihnen der sozialistische, revolutionäre Gedanke ausbreitet, daß sie nicht zur feigen, erbärmlichen Klasse der Sklaven heruntergesunken sind, das verdanken sie in erster Linie ihrer Klassenlage, die sie zum revolutionären Element in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes macht, aber auch der P. P. S., der Polnischen Sozialistischen Partei, die Massen in einer unterirdischen, geheimen Organisation sammelt, die belehrt und zum Kampfe vorbereitet.

Wer sich in Rußisch-Polen dieser Arbeit widmet, der weiß, was seiner harret!... Er wird sich einen falschen Namen besorgen müssen, er wird mit unsäglicher Vorsicht die kleinen Arbeitergruppen irgendwo in einer Dachstube aufsuchen, um dort Vorträge zu beraten. Die geheimen Spitzel werden ihn Tag und Nacht wie eine Jagdbeute umstellen und verfolgen, so daß er stundenlang herumgehen und die Spitzel täuschen muß, um für sich ein Nachtlager zu finden... Bahnhöfe, gewisse Straßen und Lokale wird er meiden müssen, wenn er die Broschüren und Zeitungen den Arbeitern liefern will, und um diese Zeitungen herzustellen, wird er wochenlang in einem verborgenen Kellerraum in der geheimen Druckerlei tätig sein müssen.

Zum Ruhme und Stolz der Arbeiterklasse sei hier gesagt, daß die stärksten „Nerven“ in dieser furchtbaren Arbeit doch die Kinder des Volkes, die Arbeiter, besitzen. Sie haben das unzählige mal erwiesen, sie haben den Gefahren gegenüber so ein bewunderungswürdiges kaltes Blut gezeigt, daß mancher „nerblose“ Intelligenzler vor ihnen sein Haupt neigen mußte...

Und als es in den Jahren 1906 bis 1907 zum halboffenen, bewaffneten, revolutionären Kampfe mit der russischen Regierung kam, da stellten die Arbeiter ihren Mann, da zeigte es sich, welche fittliche, heldenhafte Geistesgröße dieser Klasse innewohnt, welche stolze Gestalten sich plötzlich unseren Augen offenbarten!

Mit heiliger Scheu, mit dem Gefühle der tiefen Demut will ich hier zweier solcher Heldengestalten aus der Arbeiterklasse gedenken, die in den Jahren der Revolution den rühmlichen Tod im Dienste des Sozialismus aus der Hand der russischen Zensur erlitten haben.

Der eine hieß Stephan Orzeja, Metallarbeiter, der zweite Heinrich Baron, ein Berggehilfe.

Der Sohn eines armen Bahnwärters, wurde Orzeja schon in der frühesten Jugend auf die schwere Arbeit als Lehrling und dann als Metallarbeiter angewiesen. Obwohl er nur zwei Klassen der Volksschule absolvierte, ließ er nicht nach, bis er in einem „Bildungskreis“ der P. P. S. aufgenommen wurde. Hier machte er Bekanntschaft mit den Büchern, und seit dieser Zeit widmete er jede seiner freien Stunden dem Studium. Der tiefe Ernst des jungen Arbeiters, sein Enthusiasmus für die Sache des Sozialismus, gewann ihm bald die Achtung seiner Umgebung und als das Warschauer Kriegsgericht im Jahre 1904 den Agitator Rasprjal zum Tode verurteilte und die Arbeiter eine Straßenmanifestation zum Protest veranstalteten, war Orzeja der Fahnenträger. Die Kosaken warfen sich wie blutigerie Bestien auf die demonstrierenden Arbeiter; Orzeja wurde mehreremal verwundet, sein Lieberock durch Säbel zerschnitten, aber die Fahne ließ der junge Metallarbeiter nicht aus der Hand, bis die Genossen ihn in Sicherheit gebracht hatten!

Er war einer der Führer des Generalstreiks in Warschau

und Rußisch-Polen, obwohl er damals kaum zwanzig Jahre zählte.

Der Generalstreik — eine einzige Erscheinung in der Geschichte der Arbeitskämpfe — wirkte auf die große Stadt wie eine elementare Gewalt; das Leben der bürgerlichen Gesellschaft erlosch und die ganze Macht des Zaren erwies sich eine Woche lang in dieser unterjochten polnischen Metropole als nichtig.

Die Regierung ließ die eingesperrten Diebe frei und organisierte Plünderungen in der inneren Stadt. Sie machte auch „Ordnung“ auf russische Weise, indem sie in den belebtesten Straßen Salvenschüsse kommandierte, um die Straßen zu „säubern“. In den Arbeitervierteln raste die Razzia der Spitzel, die immer mit einem Haufen Militär erschienen. Bei den Hausdurchsuchungen wurden Arbeiterkinder unter den Betten mit Bajonetten hervorgeholt. Die Grausamkeit der Rache übersteigt alle Begriffe.

Um die Gefühle der Bevölkerung zu verstehen, führe ich hier einen Fall an, der am hellen Tage in einer belebten Straße von Warschau sich abspielte.

Ein kleiner Anstreicherjunge steht auf der Leiter und vermalte eine russische Aufschrift eines Kaufladens. Zwei Offiziere reiten gemächlich vorüber und sehen das Treiben des Jungen. Sie steigen von ihren Pferden ab, richten ihre Revolver auf den Bubben, zwei Schüsse krachen und der Junge purzelt als blutige Leiche von seiner Leiter herab. Die Offiziere bestiegen die Pferde und reiten davon...

Orzejas Herz litt unsäglich. Er ging herum wie geistesabwesend, er dachte an irgend eine Vergeltung dieser furchtbaren Grausamkeiten, aber es fiel ihm nichts ein. Endlich meldete er sich der Kampforganisation der P. P. S. und stellte sich ihr zur Verfügung.

Man hatte für ihn einen Auftrag... Es galt, den Oberpolizeimeister von Warschau, v. Nollen, aus seinem Amte herauszuloden (der Generalgouverneur Macimowicz klüdete sich feige in die nahe Festung Modlin), um ihn zu justifizieren.

Um 8 Uhr abends sollte also Orzeja in das Polizeirevieramt (Vorstadt Praga) oder in die Kaserne der Orenburgischen Kosaken eine Bombe werfen. Man erwartete, daß v. Nollen zu der Stätte des Attentats kommen werde, und er wurde schon unterwegs von Revolutionären erwartet...

Die Kosakenkaserne war leer und so ging Orzeja in das Polizeirevieramt, wo er auch einige der Polizeiwärter glücklich fand und unverzüglich mitten hinein die Bombe warf. Ein fruchtbarer Knall und die russischen Polizisten wälzten sich im Mute; aber auch Orzeja wurde verwundet. Er zieht sich zurück, berkehrt die Richtung und wird in der Flur des Hauses von dem Revierbeamten mit Schüssen empfangen. Er zieht also seinen „Browning“ heraus, tötet den Polizisten, wird aber überwältigt und gefangen genommen. Wenn sie ein Scherz zu mißhandeln beginnt, ruft Orzeja: „Wenn Sie mich noch einmal berühren, schlage ich mir den Schädel an dieser Mauer ein!“ Man ließ ihn in Ruhe und nach zwei Monaten, am 23. Juni, wird der junge Arbeiter vor das Kriegsgericht gestellt. Da er unmündig war, mußte er einen Verteidiger haben, obwohl er es anfangs abgelehnt hatte, da er wußte, daß dieses ganze Gerichtsverfahren eine zynische Komödie war.

Schließlich stellte er seinem Verteidiger die Bedingung, daß er um nichts bitten darf und daß es ihm unerlaubt sei, auf Milderungsgründe zu plädieren.

Vor dem Kriegsgericht (das in seiner Judikatur schon den Gipfel der Ungefälligkeit bildete) leugnete Orzeja ab und hob den politischen Charakter seiner Handlungen hervor. „Seit meiner Kindheit“ — sprach Orzeja — „kannte ich den Gegensatz zwischen dem Elend der einen und dem Ueberfluß der anderen, und dieses Elend war mir das nächste. Ich dachte ununterbrochen darüber nach, wie und was zu machen ist, damit das Blut nicht immer nur den Reichen und Mächtigen lacht. Mit diesem Gedanken lebte ich mein ganzes Leben, mit ihm arbeitete ich in der Fabrik. Ich habe viel nachgedacht, gelesen, erlebt, bis ich in die Reihen der P. P. S. eingetreten bin. Ich wollte zuerst lange mich bilden, bis ich zur Tat übergehe... Aber das Wüthen der Behörde nahm mir meine Ruhe, ich konnte dem nicht gleichgültig zuschauen, was in den Straßen der Stadt geschah. — Anfangs wollte ich mich finellos auf die Kosaken stürzen, aber ich beherrschte mich und ging dann in die Kampforganisation, um meine Pflicht zu erfüllen.“

Orzeja führte dann die Einzelheiten seiner Tat an und schloß mit den Worten: „In diesem Kampfe werden noch viele Opfer fälle müssen, aber die Menschheit wird siegen, die Sonne wird allen leuchten. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß der Sozialismus die Menschen glücklich machen wird, und mein letzter Wunsch ist, daß die Menschen gut und glücklich sein mögen.“

Er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt... Als ihm sein Verteidiger die Kunde von der bevorstehenden Exekution in die Hand brachte, hatte er nicht den Mut, ihm das direkt zu sagen. Aber Orzeja sprach ruhig: „Ich bin bereit, ich dürfte ja nicht einmal davon träumen, daß ich desselben Todes sterben sollte wie unsere großen Vorkämpfer und Ge-



hoffen aus dem Jahre 1886. (Im Jahre 1886 wurden vier polnische Sozialisten aus der Organisation Proletariat in der Warschauer Zitadelle gehängt.) Mein Tod wird nicht wertlos sein. Und nachdem er dem Verteidiger für seine Mühe dankt hatte, rief er ihm zu: „Mein Todesstag wird der schönste Tag meines Lebens sein! Bitte, kommen Sie zu meiner Exekution, damit Sie meinen Genossen sagen können, daß ich mutig in den Tod gegangen bin.“

Aber die Exekution war geheim und der Verteidiger durfte nicht dabei sein.

Vor dem Galgen zeigte Otrzeja auch einen übermenschlichen Mut. Die Vertreter der Behörden und der (aus Furcht vor den Revolutionären) mastierte Fenster sahen vor sich einen erhabenen Menschen, der nicht zuließ, daß man ihm die Augen verbinde, und sich selbst die Schlinge um den Hals legte, um nicht von schmutzigen Fensterhänden berührt zu werden. Die Schlinge wurde aber schlecht befestigt und die Exekution mußte nochmals wiederholt werden. ... „Der Mensch ist aus Eisen!“ küßte die entsetzte Fenstergesellschaft, als Otrzeja in seinen Martirertod ging ...

Ein junger schwächlicher Gerbergehilfe, Heinrich Baron, ist die zweite Heldengestalt. Ein froher Jüngling mit leuchtenden Augen war der junge Gerber, und wie er da auf einem Platze in Warschau mit einer Bombe unter den Kleidern und eine Klumme im Knopfloch auf den Generalgouverneur Stalton aufpasste, konnte man eine ästhetische Freude an ihm haben, auch wenn man sein Vorhaben nicht zu billigen vermochte.

Ein echter Soldat der Revolution war Baron; in den heißen Tagen erfüllte er die Befehle seiner Vorgesetzten so flink und so leicht, als ob es ein anmutiges Spiel wäre.

Am Tage des „blutigen Mittwoch“, am 15. August 1906, als die Kampforganisation der P. P. S. Hunderte von Spitzeln, Gewarden und Polizisten in Warschau wie tolle Hunde niederschicken ließ, war Baron in seinem Elemente. Um 10 Uhr früh erschließt er einen Revierpolizisten, um 11 Uhr zwei und um 12 Uhr wirft er eine Bombe in das Revierpolizeiant in der Chlodzagaße!

Dabei verwundet, wird er ins Ausland geschickt, kommt aber bald zurück und wird zufälligerweise verhaftet. Im Gefängnis verbrüht sich seine junge Seele, denn er erfährt, daß einer von seinen Kampfgenossen „plaudert“. (Das ist ein technischer Ausdruck für die Verräterei.) Ein Gefühl der tiefsten Beschämung und Verzweiflung bemächtigt sich des Baron. Er kann keine Ruhe mehr finden, und als er mit dem Verräter konfrontiert wird, da geschieht etwas Unerhörtes: Der Verräter will seinen „Führer“ schonen — er erkennt ihn nicht... „Du kennst mich nicht?“ — ruft Baron — deinen Führer, den „Schlauten“ (Pseudonym) erkennst du nicht? Du hast als Verräter meine Ehre niedergedrückt und beschmutzt, Judas!“ Und, zu den Polizisten gewendet, rief er: „Er lügt, er kennt mich. Ich bin Heinrich Baron, Mitglied der Kampforganisation.“

Vor dem Kriegsgericht hatte er mit einem kurzen „Ja“ alles bekennt, und als der Vorsitzende ihn zum Schluß fragte, ob er noch etwas zu bemerken habe, erhob sich Baron und sagte: „Ich habe alles bekennt, um Ihnen einen Beweis zu geben, daß der polnische Revolutionär ohne Furcht dem Tode in die Augen schaut und Ihnen seine Verachtung hinwirft. Und dann will ich nicht, daß Ihre Spitzel ihr Geld wirklich verdienen...“

Als die Verurteilung der „Richter“ sich legte, fuhr Baron fort: „Als Heiner Schulz habe ich schon Erniedrigung und Demütigung erdulden müssen, nur deswegen, weil ich ein polnisches Kind war. Ich habe gelernt, euch zu hassen, weil ihr mein Recht vergewaltigt und besudelt habt. Als ich dann später zum Handwerk ging, lernte ich die Qual des arbeitenden Volkes kennen, ich sah den blutenden Schweiß auf dem Antlitz des Arbeiters. Und ich überzeugte mich, daß es keinen Haß zwischen den Völkern geben soll, ich fühlte, daß der Haß mein Bruder ist, weil er ja unter einer und derselben Sonne steht und weil er absichtlich in Elend und Unwissenheit gehalten wird, um den Herrschenden zu dienen.“

„Aber gegen euch, ihr Diener des Zaren, richte ich meinen Haß und meinen Zorn, und um euch zu bekämpfen, habe ich mich in der Kampforganisation der P. P. S. gemeldet!“

„Man sagte mir dort, daß mich Gefängnis, Martir und Tod erwarten, und ich habe das alles gutgeheißen. Mich hat dazu die blutige Notwendigkeit geführt, da ich weiß, daß ihr nur mit Gewalt zu überwältigen seid!“

„Ich werde gehentet werden, aber ihr habt nicht die Macht, unsere Idee zu herten!“

„Angesichts des Todes sage ich euch, daß nach nicht vielen Jahren ihr als Angellage auf dieser Bank sitzen werdet. Und das Urteil des Volkes wird euch schlagen, euch und euren Zaren. Ich werde aufhören zu existieren und das Volk wird sich von euren Gräbern mit Abfäen abwenden!“

So sprach der Gerbergehilfe Baron zu den russischen Generalen und Obersten, die seine Richter waren.

Er wurde zum Tode verurteilt, aber das Gericht richtete von selbst ein Geuch an den Generalgouverneur, daß er Baron in Anbetracht seiner Jugend (er war neunzehn Jahre alt!) und seines „politischen Fanatismus“ begnadigen wolle.

Da erhob sich Baron und sagte: „Meine Herren! Ihre Rücksichtnahme auf meine Jugend zwingt mich zur Aufrichtigkeit Ihnen gegenüber. Sie also wissen, daß wenn es mir irgendwie gelingen sollte, die Freiheit wieder zu gewinnen, ich Sie unnaheartig weiter verfolgen und bekämpfen werde.“

Stalton hatte also nur das Urteil zu bestätigen ...

Um den Eindruck dieser unerhörten Verhandlung abzuschwächen, wollte man den jungen Baron einschüchtern. Er wurde zum Galgen gebracht, als ob er schon exequiert werden sollte; im letzten Augenblick wurde er aber zurück in die Zelle geführt.

Baron schwankte aber nicht einen Augenblick und blieb fest bis an sein Ende. Am 9. Mai 1907 wurde er um 1 Uhr nachts in der Warschauer Zitadelle gehent.

Diese zwei aus den Hunderten herausgegriffenen Beispiele ermöglichen uns, den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse gegen den Zarismus ein wenig näher unserem Verständnis zu rücken.

Um den Eindruck dieser unerhörten Verhandlung abzuschwächen, wollte man den jungen Baron einschüchtern. Er wurde zum Galgen gebracht, als ob er schon exequiert werden sollte; im letzten Augenblick wurde er aber zurück in die Zelle geführt.

Wo es solche Kämpfer gibt, dort beginnt das Volk sich sein Schicksal selbst zu schmieden.

### Sinnprüche.

„Das Wort der Evangelien: Selig sind, die da geistig arm sind — war die ungeheuerlichste Falschheit, welche die Menschheit Jahrhunderte lang in dem Sumpfe des Elends und der Knechtschaft gehalten hat. Nein, und nochmals nein! Die Geistig-Armen sinken unvermeidlich hinab in das Niveau der Lasttiere, geschaffen zum duldben Leiden und zur Sklaverei. Solange es Mengen von Geistig-Armen geben wird, solange wird es auch Mengen von Elenden geben, von Schlachtvieh, welches von einer kleinen Minderheit von Dieben und Banditen ausgeheutet und ausgezehrt wird. Die glückliche Menschheit wird eines Tages diejenige sein, welche es verstehen wird, zu wissen und zu wollen ...“

„Selig sind diejenigen, welche wissen, selig, welche reichen Geistes sind, Menschen des Willens und der Tat, denn sie werden das irdische Reich besitzen.“

(Emile Zola, Die Wahrheit.)

Wo ein Wählen stattfinden kann, da allein ist auch ein Wollen oder Wille möglich.

Der Schmerz ist der große Lehrer der Menschen. Unter seinem Haupte entsalten sich die Seelen.

M. v. Ebn er = Eschenbach.

Nicht bloß der Körperliche, sondern auch der Seelenmüßiggang schadet. Langeweile, die dem Schein nach uns die Zeit so gramlos lang macht, ist ein Lebensverfärgungsmittel.

H u s e l a n d.

### Humor und Satire.

Haus muß er!

Der alte Muckenbauer hat sich nach Verlust seines letzten Zahnes in der Stadt ein komplettes Gebiß anfertigen lassen.

Zwei Tage nach der Uebernahme erscheint er wieder beim Zahnarzt.

„Ja, was ist denn, Mucken, sieht es nicht ordentlich?“

„Soll schön, Herr Doktor, soll schön. Aber es fehlt öppas andrs.“

„Ja was denn?“

Der Muckenbauer nimmt bedächtigt das Kunstwerk aus dem Mund: „Der da muß auffar.“

„Warum denn der da? Das ist doch der linke untere Eckzahn!“

Der Muckenbauer wurde zornig: „Soll muß auffar sag i. Wo hänget i denn sücht bö Pfeiffn eini?“

Gutes Beispiel.

„Papa, was versteht man eigentlich unter Heroismus?“

„Nun, wenn z. B. ein Deutscher einen Orden ablehnt.“ (Jugend.)